



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1897

III. Die Befestigung von 1333-1627.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82222)

abzureissen, was auch alsbald bei ersterem geschah. Die Uhr des Thurmes, welche die Nachbarschaft 1603 erbeten hatte und beim Abbruche nicht missen mochte, kam 1778 auf den Thurm des nahen Zeughauses an der Konstabler-Wache, die Glocke aber erhielt 1776 die Kirche in Bornheim.

Katharinen-Pforte.

Ugb B 99 Nr. 11b des Stadtarchivs; Rekonstruktion Reiffensteins in Band I dieses Werkes, Fig. 247; Kleiners Francofurtum ad Moenum floridum tab. 6.

Bis zum XV. Jahrhundert wurde sie auch Bockenheimer Pforte genannt und bestand aus zwei einfachen Gebäuden, der äusseren Pforte und dem stärkeren, viereckigen, inneren Thurm mit hohem Schieferdach, Dachanker und Laterne. Die Aussenpforte wurde in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem links daneben stehenden Marstalle niedergelegt. Der innere Thurm, am Süden der heutigen Strasse An der Katharinen-Pforte stehend, diente ebenfalls bis zu seinem Abbruche als Gefängnis. Nach einem Brande im Jahre 1690 wurde er 1695 wieder hergerichtet, und 1784, nachdem er wiederum durch Brand gelitten hatte, wurden mehrere tausend Gulden auf die Herstellung der darin befindlichen Gefängnisse verwendet, obwohl schon damals die Nachbarschaft dringend um den Abbruch ersuchte. 1790 trug das Bauamt selbst auf Niederlegung an, die im Interesse der Strassenverbreiterung durchaus erforderlich war; die Nachbarschaft stellte 616 Gulden zur Räumung des Platzes und zum Transporte des Abbruchmaterials auf die Baustelle der neuen Hauptkirche zur Verfügung. Im Mai und Juni erfolgte der Abbruch; die Uhr des Thurmes wurde auf die Bockenheimer Pforte versetzt.

Gulden-Pforte,

auf dem Belagerungsplan als runder Thurm mit kegelförmigem Dach ohne weiteren Schmuck gezeichnet, wurde nach Lersner 1589 und 1590 niedergelegt, nachdem schon 1583 die alte Mauer von der Katharinen-Pforte bis zum Weissfrauen-Kloster abgebrochen worden war.

III.

DIE BEFESTIGUNG VON 1333 BIS 1627.

Litteratur: Battonn I, 93 ff., VII, 49 ff.; v. Cohausen, Beiträge zur Geschichte der Befestigung Frankfurts im Mittelalter im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Neue Folge, Bd. IV, 21—56; Lotz 164 f.; Frankfurt a. M. und seine Bauten 38—47; Quellen zur Frankfurter Geschichte II, 577—580 über die Befestigung zur Zeit der Belagerung von 1552.

Diese Werke werden mit Ausnahme der betreffenden Abschnitte in Cohausens Arbeit (Archiv N. F. IV.) in den nachfolgenden Quellenangaben zu den einzelnen Theilen der Befestigung nicht mehr angeführt.

Durch Privileg vom 17. Juli 1333 gestattete Kaiser Ludwig der Bayer der Stadt Frankfurt am Main, den Stadtbezirk zu erweitern und zu vermehren, wie es ihr nützlich wäre, mit Mauern und Befestigungen weiter hinauszurücken. Auf diese kaiserliche Erlaubniss gründet sich die zweite Stadterweiterung; die erste hatte den Stadtbezirk bis zu den heutigen „Graben“-Strassen hinausgeschoben, die zweite erweiterte ihn bis zu den „Wall“-Strassen und verleibte die „Neustadt“ dem Weichbilde der Stadt ein. Die Besiedelung derselben mit Wohnhäusern war allem Anscheine nach schon vor 1333 zu einem grossen Theile erfolgt; das kaiserliche Privileg gab der zum Theil vollendeten Thatsache Brief und Siegel. Dass mit der Erlaubniss zur Erweiterung der Stadt auch die Erlaubniss zur Anlage von Befestigungen für den neuen Stadttheil gegeben wurde, war selbstverständlich. So wenig nun nach 1333 die Neustadt sofort vollständig mit Wohnhäusern bedeckt wurde, so wenig wurde auch ihre Umwallung sogleich vollendet, wenigstens in dem Zustande, der sich bis in den Anfang des XIX. Jahrhunderts erhalten hat. Im Jahre 1343 soll man mit der neuen Befestigungslinie und zwar im Westen am Weissfrauen-Kloster und an der Rödelheimer, später Bockenheimer Pforte und im Osten an der Nieder-, später Allerheiligen-Pforte begonnen haben. Die Arbeiten schritten nur langsam vorwärts; nur bei einem Abschnitte derselben, bei der Verstärkung der Mainfront in den 40er und 50er Jahren des XV. Jahrhunderts scheint man nach einem festbestimmten Programme vorgegangen zu sein. Der Ausbau der ganzen Befestigungslinie, Graben, Mauern, Thürme, wurde erst im Anfange des XVI. Jahrhunderts vollendet. Er fällt zusammen mit der Einführung und raschen Entwicklung der Feuerwaffen und war in seinem Fortschreiten von deren Fortschritten bedingt.

Die neue Befestigung nahm wieder oberhalb der Brücke ihren Anfang, ging bis zum Prediger-Kloster nach Norden, dann östlich und folgte weiter der Linie unserer jetzigen Wall-Strassen (Lange-Strasse, Seiler-Strasse, Bleich-Strasse, Hoch-Strasse, Neue Mainzer Strasse) bis zum Schneidwall. Der alte Festungsgraben lag unter dem heutigen Strassendamm (vgl. Fig. 165). Die Mainmauer blieb auch jetzt in der Hauptsache bestehen und wurde nur durch die Bauten der Pforten und Thürme mit der Landmauer in Uebereinstimmung gebracht. Diese Mainmauer war ursprünglich durch einen Zwinger von den Häusern der Stadt getrennt; später wurden die Gebäude mit der Zeit auf die Stadtmauer gesetzt und letztere mit Fenstern durchbrochen. Das Fischerfeld blieb, wie früher, unberücksichtigt.

Die Befestigung bestand aus einer 6—8 m hohen Mauer von 1—1½ m Stärke, vor welcher noch ebenso tiefe Bogenstellungen lagen, so dass sich

eine Gesamtdicke von 2—3 m ergab. Oben lag ein Wehrgang mit einer fast 2 m hohen Brüstungsmauer, welche mit Zinnen und Schiesscharten versehen war. Der mit Platten belegte Wehrgang war zum Theil mit einem beschieferten Satteldache überdeckt (vgl. Eschenheimer Thurm), welches nach Innen auf einer durchbrochenen Wand oder auf Holzpfeilern, nach Aussen auf der oben genannten Brüstungsmauer auflag. Das übrige Stück war ohne Dach und hin und wieder mit kleinen Häuschen besetzt, welche Vertheidigern und Wächtern zum Aufenthalte dienten. Ein solches Häuschen ist in Fig. 4 zu sehen; neben demselben befindet sich ein grösseres auf die Stadtmauer aufgesetztes Gebäude, das Salmensteinsche Haus um 1350, welches in der Gegend des heutigen Börne-Platzes gelegen war.

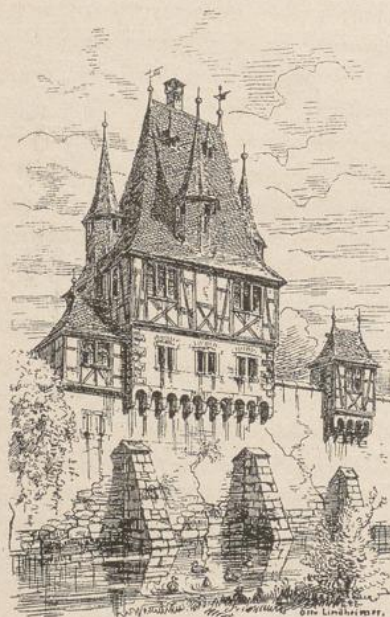


Fig. 4. Salmensteinsches Haus.

Man erreichte den Wehrgang durch Holztreppe, welche schmal und steil waren, oder durch steinerne Wendeltreppen, sogenannte „Schnecken“. Vor dieser Mauer lag aussen ein Zwinger, 3—4 m breit, mit einer niedrigen Brüstungsmauer abgeschlossen und vor diesem der 8—10 m breite nasse Graben, welcher auf beiden Seiten durch Ufermauern eingefasst war; die innere Ufermauer wurde durch die erwähnte niedrige Zwingermauer gebildet. Er wurde vom Main und den kleineren Bächen gespeist und war durch Kämme an einzelnen Stellen aufgestaut, welche mit Ueberlaufrinnen versehen waren. Auf der Innenseite der hohen Mauer befand sich eine Strasse von etwa 4 m Breite, der Zwinger, welche der Linie der Befestigung folgte und zum Verkehr der Vertheidiger diente (vgl. Fig. 165). In grösseren Abständen war die Mauer durch Thürme unterbrochen, welche ein besonders starkes Wehrmittel bildeten. Der Wehrgang der Stadtmauer ging entweder durch diese Thürme hindurch oder er wurde — wie am Eschenheimer Thurm — herumgeführt. Die Thore der Stadt waren durch besondere Bauten, hohe Thürme u. s. w. in hervorragendem Maasse befestigt. Die Oeffnungen wurden mit schweren hölzernen Flügeln und Fallgittern geschlossen.

Aus dieser Periode erst erfahren wir auch Manches über die Befestigung Sachsenhausens; wann dieselbe zuerst stattfand, ist uns nicht überliefert worden. Der Belagerungsplan zeigt oberhalb der alten Brücke eine mit Thürmen besetzte Mainmauer, unterhalb derselben, bis zum Ulrich-

stein, fehlt eine solche; hier bilden lediglich die Häuser die Umwehrung. Der östliche Theil der Landmauer vom Main bis zum Affenthor zeigt zwei Reihen Thürme: eine auf der Stadtmauer, die zweite in Verbindung mit der Grabenmauer, davor den Graben; im westlichen Theile vom Affenthor bis zum Ulrichstein sehen wir nur noch die innere, mit Thürmen besetzte Stadtmauer und ausserhalb derselben bereits Erdwälle und Gräben, sowie ein in den Graben vortretendes Bollwerk.

Eine Abbildung der hier beschriebenen gesammten Befestigung ist uns in dem Belagerungsplane von 1552 erhalten, einer Quelle ersten Ranges, welche von unschätzbarem Werthe ist. Von Vielem haben wir überhaupt nur durch diesen Plan sichere Kunde. Das, was in der folgenden Bauperiode vom Alten bestehen geblieben war, ist auch auf dem — besser und genauer ausgeführten — Plane des Matthaeus Merian zu finden. Diese Pläne geben uns ein Bild von jener Frische und Natürlichkeit, mit welcher das Mittelalter auch diejenigen Bauwerke erfand und gestaltete, welche rein praktischen Zwecken dienten.

Es sei an dieser Stelle die Bemerkung gestattet, dass ein eingehendes Studium der mittelalterlichen Befestigungsarchitektur für unsere Zeit einen direkten praktischen Werth zwar nicht mehr besitzt, dass dieselbe jedoch, aus der eisernen Nothwendigkeit der Vertheidigung entstanden und aus rein konstruktiven Elementen zusammengesetzt, ihre künstlerische Durchbildung in einem sehr gesunden Sinne erfahren hat. Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort Sempers: „Nur einen Herrn kennt die Kunst: das Bedürfniss; sie artet aus, wo sie der Laune des Künstlers, mehr noch, wo sie mächtigen Kunstbeschützern gehorcht.“ Ein prächtiges Bild muss das alte Frankfurt mit seinen Thürmen, Mauern und Erkern, welche im Anfange unseres Jahrhunderts mit grosser Eilfertigkeit und Rücksichtslosigkeit entfernt wurden, abgegeben haben, die Grösse und die Macht der freien Reichsstadt verkündend. Die Konstruktionen sind von innen heraus entwickelt, ästhetisch durchgearbeitet, und in scharfsinniger Weise dazu verwendet, den Ansprüchen, welche der Zweck des Bauwerks an sie stellt, in vollkommenstem Maasse gerecht zu werden. Der Reiz wurde gesteigert durch die damals gebräuchliche Art, die Steinhauerarbeiten mit rother Farbe anzustreichen, Knäufe zu vergolden, Wappen und Adler in ihren Farben darzustellen, die Thorflügel und Holzläden mit verschiedenfarbigen Streifen zu beleben oder gar einzelne Wandflächen in ihrer ganzen Ausdehnung mit Malereien zu versehen. Leider besitzen wir von dem, was wir auf den alten Stadtplänen erblicken, nur noch sehr wenig: einen Rest der Landmauer im Garten des Senckenbergischen Instituts und den Eschenheimer Thorthurm, an der Mainseite den Renten-Thurm und in Sachsenhausen den Kuhhirten-Thurm sowie zwei Stümpfe der benachbarten Thürme mit einzelnen Stücken der Stadtmauer zwischen der alten und der Obermain-Brücke und die Ruine des Ulrichsteins am eisernen Steg.

Beginnen wir bei der Betrachtung der Einzelheiten an der Hand der alten Stadtpläne mit der Mainmauer, so finden wir in der Richtung von Osten nach Westen fortschreitend die Thürme und Pforten, wie sie hier der Reihe nach beschrieben sind.

Frankfurter Brücken-Thurm.

Zeichnung von ca. 1600 im Historischen Museum; Trauergesang . . . und Biographie des Brückenthurms etc. (Frankfurt 1801); Mittheilungen des Vereins für Geschichte etc. III, 100; Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Dritte Folge, Bd. V, 63, 130.

Das Jahr seiner Erbauung steht nicht genau fest. Schon im Jahre 1306 hatte die Brücke zwei Thürme, einen in Sachsenhausen und einen in Frankfurt;

beide fielen der Ueberschwemmung am 1. Februar dieses Jahres zum Opfer, wurden aber anscheinend sofort wieder aufgebaut. Als im Juli 1342 der Sachsenhäuser Brücken-Thurm wiederum durch das Hochwasser eingestürzt und 1345—1348 wieder erbaut worden war, nannte man den Frankfurter Thurm den „alten Brücken-Thurm“, woraus geschlossen werden darf, dass er in der Zeit zwischen 1306 und 1342 errichtet worden ist. Er galt von je als der vornehmste der beiden Brücken-Thürme; über seinen reichen bildnerischen Schmuck, der im Laufe der Jahrhunderte mehrfach wechselte und von dem das Spottbild gegen die Juden am bekanntesten ist, haben Battonn und Donner ausführlich gehandelt.



Fig. 5. Frankfurter Brücken-Thurm und Fischer-Pförtchen.

An diesem Thurme, der wie mehrere andere Befestigungsthürme als Gefängniss diente, waren nach der Brücke zu die Köpfe der 1616 hingerichteten Aufrührer aufgesteckt, von denen zu Goethes Jugendzeit noch ein Schädel zu sehen war. Die letzte grössere Herstellung erfuhr der Thurm im Jahre 1677; Hermann Boss gab ihm damals wieder eine reichere

malerische Ausschmückung, aber auch das Judenbild wurde damals noch einmal aufgefrischt. Bei der Niederlegung des Thurmes war von dem künstlerischen Schmucke nur noch wenig zu erkennen. 1502 malte ein Maler Abel am Brücken-Thurm wie am Renten- und Friedberger Thurme Sonnenzeiger; die Uhr am Brücken-Thurme wurde 1510 von dem Mathematiker Eberhard Helm erneuert und vermehrt und von Martin Kaldenbach gemalt und 1677 wieder von Boss gemalt; auch von dieser Malerei waren zur Zeit des Abbruches nur noch geringe Spuren vorhanden. Im Juli und August 1801 wurde der Thurm niedergelegt. Der Thurm ist viereckig mit seitlich steil abgewalmtem Schieferdache und grossen Dachgauben dargestellt. Unten lag die spitzbogige Durchfahrt, oben befanden sich einfache rechteckige Fenster, an den Ecken Quader; in den Flächen war der massive Thurm geputzt. Fig. 5 gibt eine Zeichnung wieder, welche Lindheimer nach Merian gefertigt hat. Sie zeigt ausserdem den ersten freien Bogen der Brücke, ein Stück der Mainmauer und das Fischer-Pförtchen. Ferner befindet sich im Historischen Museum ein vorzüglich erhaltenes farbiges Blatt, wohl um 1600, welches in grossem Maassstabe die Wandmalereien des Thurmes auf der Mainseite enthält (Fig. 6). Sie gehören der Renaissance an, rahmen den Thurm seitlich durch Säulen ein, vor denen unten zwei Kaiserbilder angebracht sind; in der Mitte der Fläche sehen wir eine Sonnenuhr, darunter die Jahreszahl 1515, darüber den schwarzen Doppeladler; die Fenster sind ebenfalls mit gemalten Umrahmungen in Renaissanceformen versehen; zu beiden Seiten des Spitzbogens befinden sich kleine bildliche Darstellungen. Da nach einer Angabe Sandrarts Philipp Uffenbach den Thurm „mit artigen Gemälden ausgeziert“ hat, so dürfen wir vielleicht in ihm den Zeichner des Blattes und in diesem den Entwurf zu einer Bemalung des Thurmes sehen, von dem freilich dahingestellt bleiben muss, ob er wirklich zur Ausführung kam.

Fischer-Pforte.

Archiv N. F. IV, 33.

Die Fischer-Pforte, unterhalb der Brücke etwa am Ausgange der heutigen Grossen Fischer-Gasse gelegen, erfuhr 1449 zur Zeit, als man die ganze Wasserseite der Befestigung neu anlegte, die Gestalt, welche sie bis zu ihrer Niederlegung bewahrt hat; ihr Thurm ist schon im XVI. Jahrhundert vor der Belagerung abgebrochen worden.

In Fig. 5 ist die Pforte nach Merian gezeichnet. Man erblickt zwischen ihr und dem-Brückenthurm ein gemauertes, kleines, dreieckiges Bollwerk mit einem Erker auf der scharf vorspringenden Ecke und mit Schiesslöchern. Battonn setzt die Erbauungszeit desselben gleichzeitig mit dem Mainzer Bollwerk um 1520 (vgl. unten), während von Cohausen annimmt, dass dieses Bollwerk zum Schutze der Pforte bereits 1449 mit dem Umbau des Thores errichtet worden sei. Das Thor selbst enthält von dem früheren Thurme nur den Unterbau, welcher damals mit einem

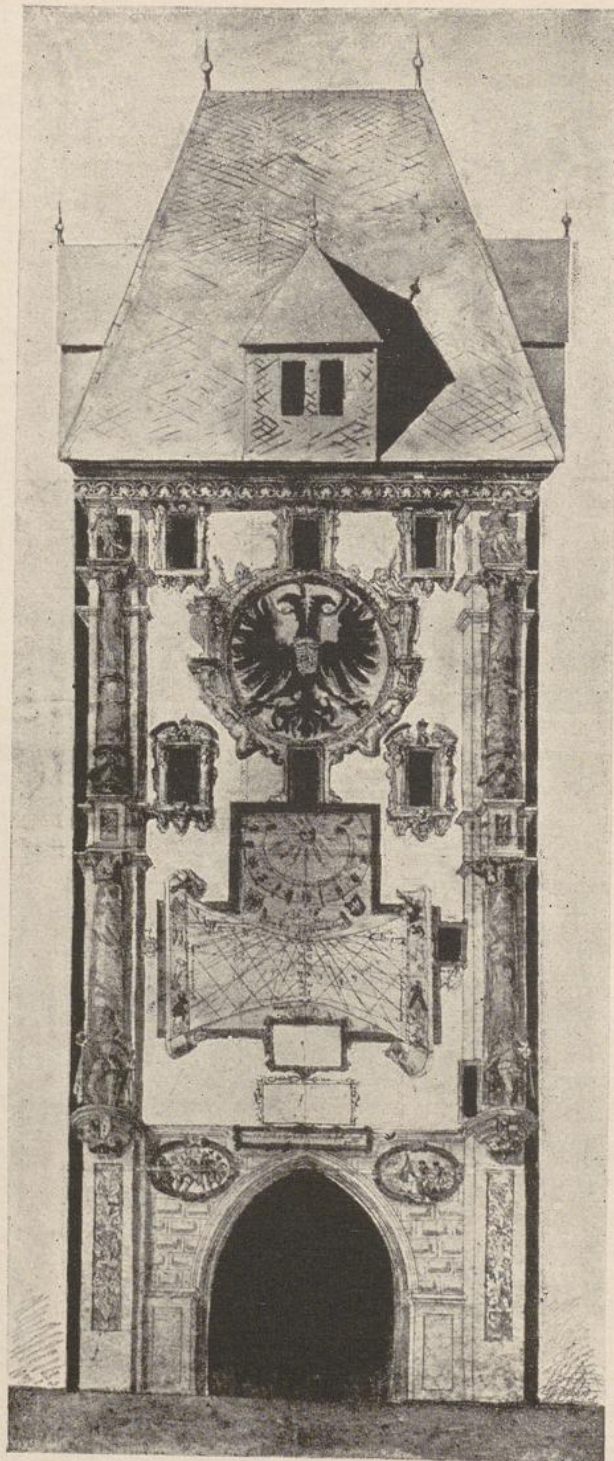


Fig. 6. Frankfurter Brücken-Thurm.

über der Durchgangsöffnung giebelartig ansteigenden Zinnenkranze auf Rundbogenfries versehen wurde. Wann es abgebrochen wurde, liess sich nicht feststellen.

Juden-Pforte.

Die Juden-Pforte oder Löher-Pforte stand am Ausgange der jetzigen Kleinen Fischer-Gasse nach dem Maine zu und war die Oeffnung für das Judenviertel, welches sich bis 1462 in dieser Gegend befand. Sie war allem Anscheine nach schon um die Mitte des XV. Jahrhunderts verschlossen oder verbaut, da Arbeiten an ihr in dieser Periode der Herstellung der Mainbefestigung nicht erwähnt werden.

Metzger-Thor.

Archiv N. F. IV, 34.

Das Metzger-Thor, der Ausgang des Metzgerviertels am Schlachthause, erfuhr 1456 und 1457 seinen letzten grösseren Umbau. Es wurde mit dem Thurme im Oktober 1829 zum Abbruche bestimmt, als man einen Freihafen errichten und das dahinter gelegene Leinwandhaus zum Lagerhause machen wollte. Der massive, viereckige Thurm ist bei Merian mit Eckquadern, einer spitzbogigen Durchfahrt, drei Obergeschossen mit je zwei schmalen rechteckigen Fenstern nach der Mainseite und einem seitlich steil abgewalmten Satteldach, welches vorne einen hohen Erker trägt, dargestellt. Fig. 7 zeigt eine Abbildung nach Reiffenstein.

Heiliggeist-Pförtchen.

Ugb A 30 Nr. 20 des Stadtarchivs; Archiv N. F. IV, 34.

Das Heiliggeist-Pförtchen, der Ausgang am Gebäudekomplex des Heiliggeist-Spitals, wurde 1454 neu erbaut. Sein Thurm wurde 1797 an den Handelsmann Siebert zum Abbruche verkauft, als dieser die anstossenden Häuser zum Mittel- und Unterhorn neu aufbaute und dabei die Pforte überbaute.

Der viereckige Thorthurm war niedriger als der Thurm des Metzger-Thores, hatte über der spitzbogigen Thoröffnung zwei Obergeschosse mit rechteckigen Fenstern und an der Vorderseite des Satteldaches über dem Thore ebenfalls einen grossen Erker.

Renten-Thurm und Fahr-Thor.

Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst Heft 1, S. 129; Archiv N. F. IV, 29.

Renten-Thurm und Fahr-Thor sind das Werk Eberhard Friedbergers. Ihre Erbauung ist der weitaus wichtigste Theil der Arbeiten, welche um die Mitte des XV. Jahrhunderts der Neubefestigung der Mainfront galten.

Ende Februar 1455 reichte Friedberger dem Rathe seinen Riss zur neu-
zuerrichtenden Pforte ein und bald darauf begannen auch die Arbeiten,
die sich zugleich auf den südöstlich vor die Pforte gestellten Thurm
erstreckten. Der letztere wurde 1456 vollendet, während der Neubau der
Pforte erst in den Jahren 1459—1460 abgeschlossen wurde. Die etwa in
der Mitte des Mainufers, auf der Grenze zwischen Ober- und Niederstadt
und vor dem Herzen der Altstadt gelegene Fahr-Pforte war von je her

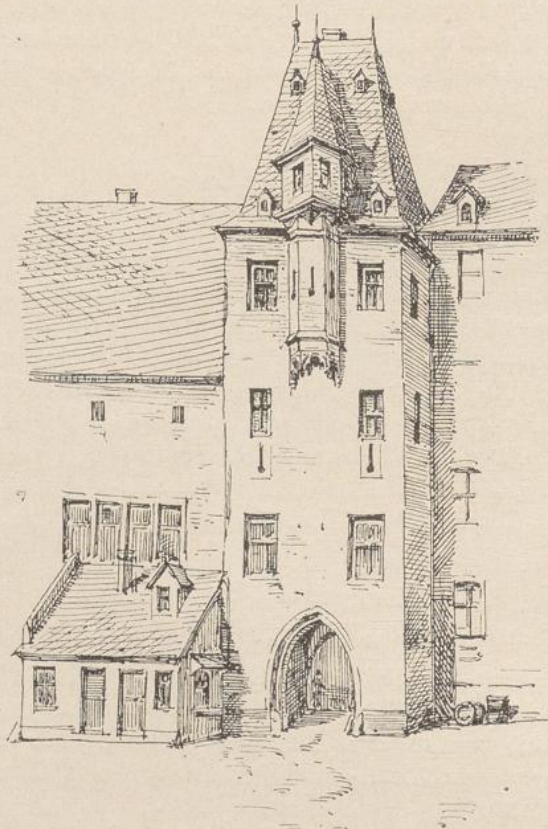


Fig. 7. Metzger-Thor.

der hervorragendste Ausgang aus der Stadt nach dem Flusse hin und
wurde desshalb, sowohl in der Zeit des Städtekriegs 1388 als auch in der
Befestigungsperiode, der er in seiner letzten Gestalt angehört, mit besonderer
Vorliebe behandelt. 1502 malte der Maler Abel Sonnenzeiger an die Pforte,
1504 richtete Hans Kucheler das schon bestehende, aber nur drei Stunden
laufende Uhrwerk auf einen zwölfstündigen Gang ein; diese Uhr wurde
1508 durch Lazarus von Barre durch ein neues Werk ersetzt. Die inneren
Räumlichkeiten der Pforte dienten auch zu Raths- und Gerichts-Sitzungen,

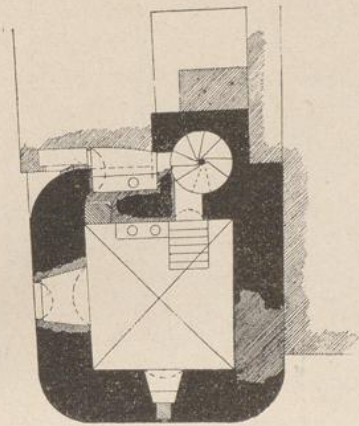


Fig. 8. Grundriss des Erdgeschosses.

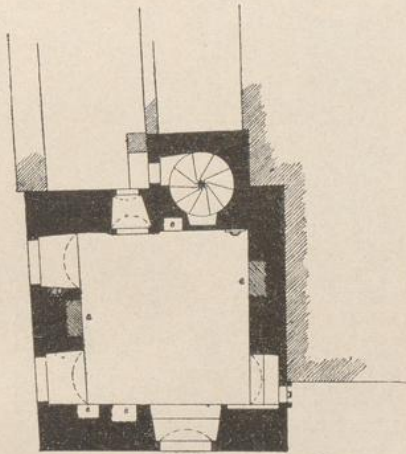


Fig. 9. Grundriss des I. Stockwerkes.

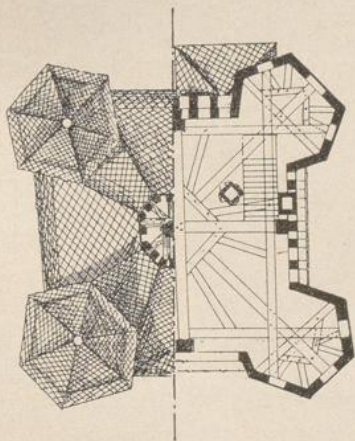


Fig. 10. Grundriss des Dachgeschosses.

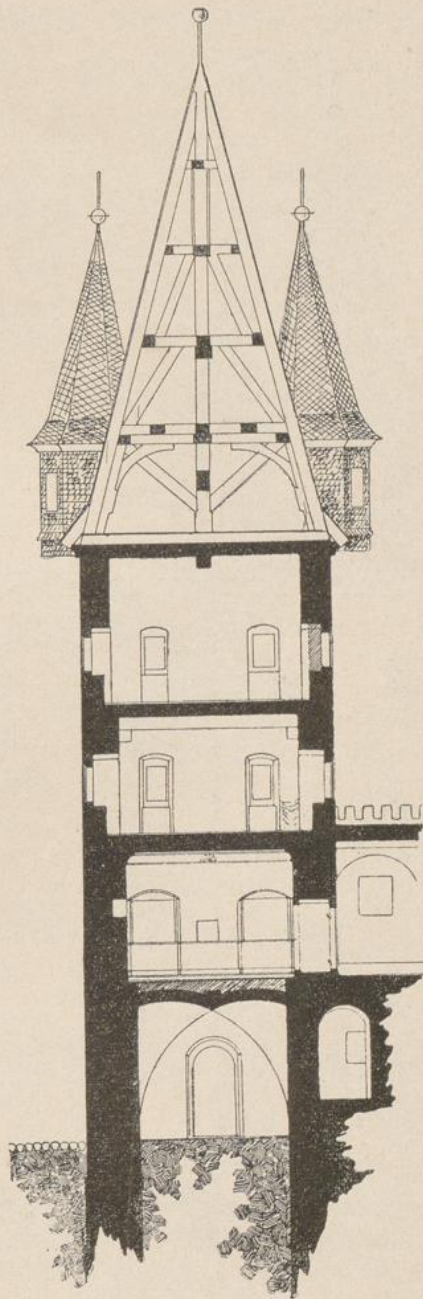
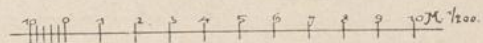


Fig. 11. Querschnitt.



Renten-Thurm.

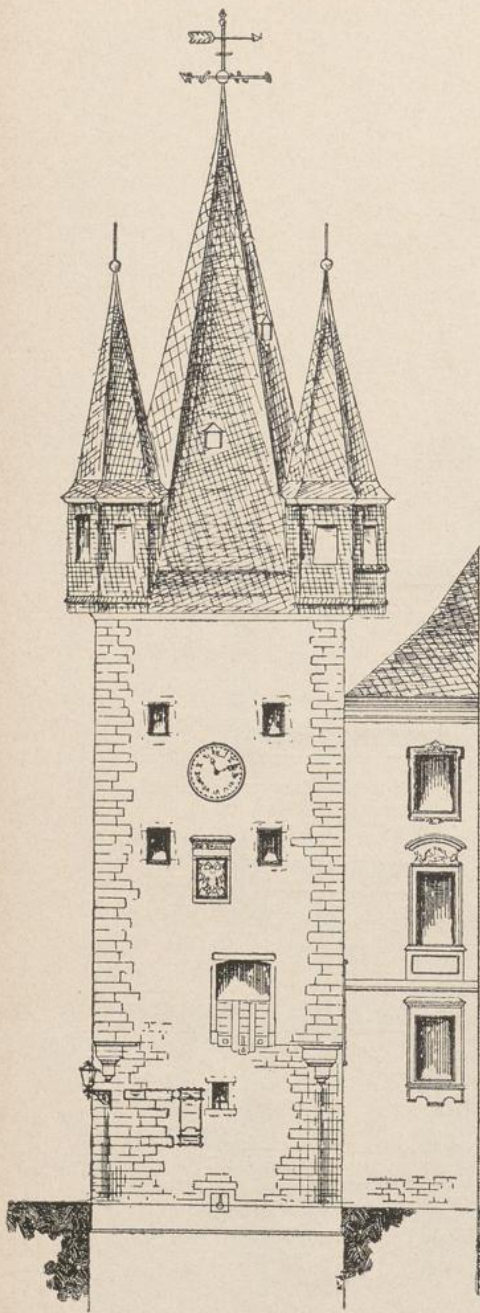


Fig. 12. Südseite.

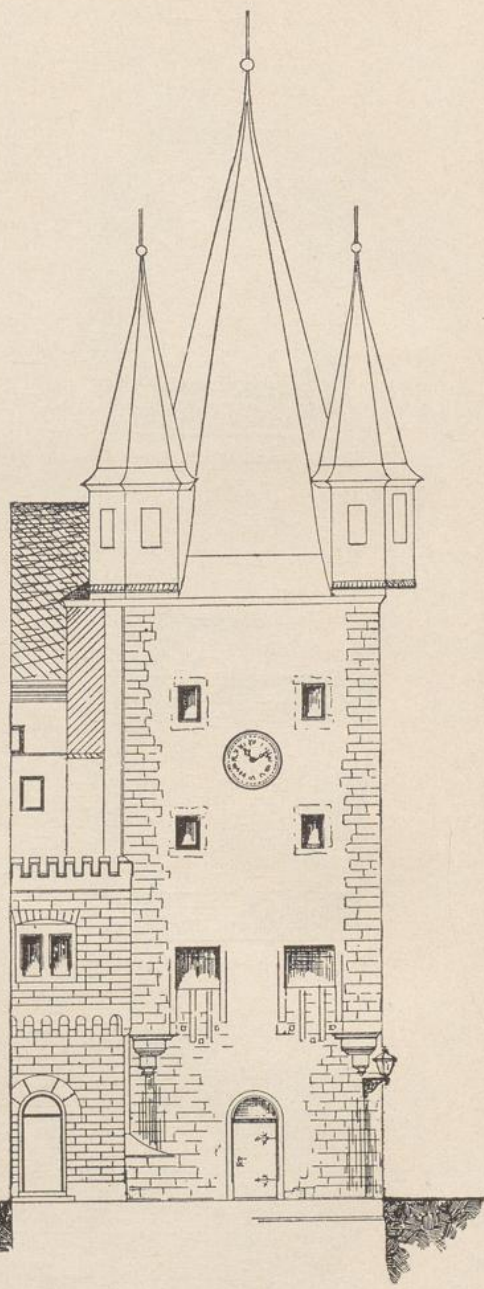


Fig. 13. Westseite.

Renten-Thurm.

zu Amtsstellen für die Beede und Rente, zur Bewirthung städtischer Freunde und auswärtiger Gesandten durch den Rath und zuletzt bis zum Abbruche als Gefängnisse; auswendig am Thore wurden die Wassermarken für die bedeutenderen Ueberschwemmungen angebracht. Als die Pforte im Juni 1840 bei der Erhöhung des Mainufers niedergelegt wurde, blieb der schöne Erker Friedbergers erhalten und wurde an das Zoll- und Wachthaus zwischen der ehemaligen Pforte und dem Renten-Thurm versetzt. Der letztere, der zum Glücke die Jahrhunderte überdauert hat und, wenn auch durch die Uferbauten und die Erhöhung des Strassenniveaus um einige Meter in den Boden versenkt, immer noch einen stattlichen Schmuck der Mainseite bildet, führt seinen Namen von dem Rentamte, welches 1489 in ihn verlegt wurde. In den letzten freistädtischen Jahren

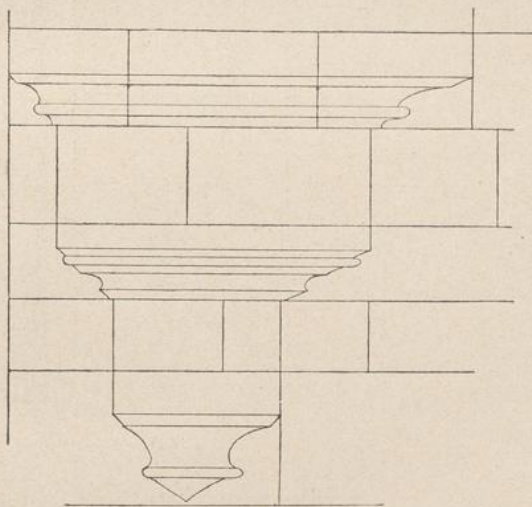
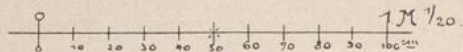


Fig. 14. Renten-Thurm; Auskragung über dem Erdgeschoss.



von 1863 ab bis 1877 diente er der Verwaltung des Historischen Archivs und einem Theile seiner Bestände. Er ist jetzt als Privatwohnung vermietet. Die Tafel mit den Hochwassermarken war so verwittert, dass sie im Jahre 1895 erneuert werden musste, wobei die alte Tafel in allen Einzelheiten als Vorbild diente.

Der fast quadratische Thurm ist aus Bruchsteinen erbaut, innen und aussen geputzt, an den Ecken und Fenstergewänden aus Basalt hergestellt. Er besteht aus einem mit einfachem rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckten Erdgeschoss, drei durch Balkendecken getrennten Obergeschossen und ist mit einem spitzen schiefergedeckten Holzhelm überdeckt, welcher von vier Erkern an den Ecken begleitet ist (Fig. 8—13). An der Nordseite liegt ein Treppenthürmchen, welches mit Basaltwendelstufen vom Erdgeschoss bis zum dritten Obergeschoss emporführt; weiter oben sind Holzstufen. Im Erdgeschoss befindet sich die halbkreisförmig geschlossene Eingangsthüre aus späterer Zeit und ein kleines, rechteckiges, vergittertes Fenster. Die Ecken des Thurms sind unten stark abgerundet und werden durch Auskragungen mit reicher gothischer Gliederung nach Fig. 14 ins Viereck übergeführt. Das erste, jetzt als Wohnzimmer eingerichtete Obergeschoss enthält in der Ostwand noch das alte Fenster (Fig. 15—17), mit vorspringenden, seitlichen, tief unter das Fenster herabreichenden

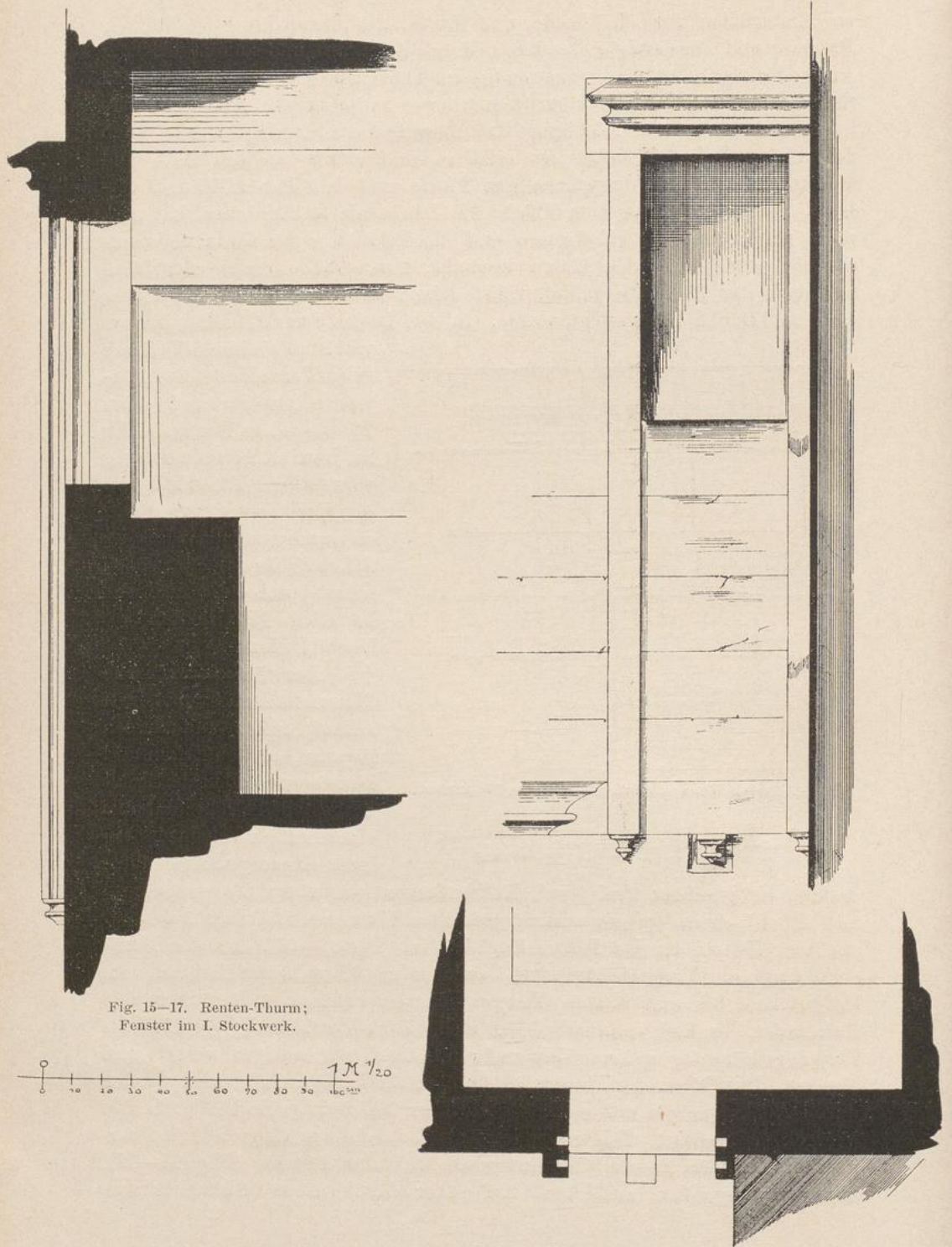


Fig. 15—17. Renten-Thurm;
Fenster im I. Stockwerk.

0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 cm 1 M 1/20

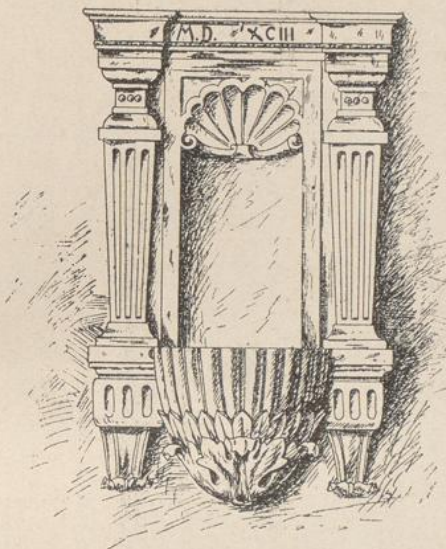


Fig. 18—19. Nische in I. Stockwerk.

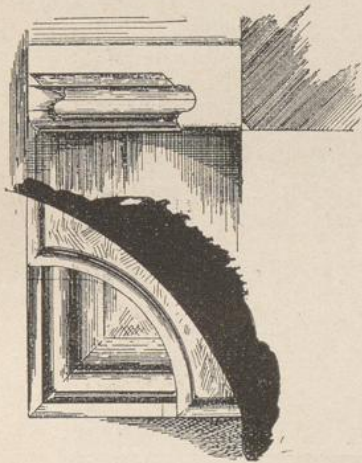
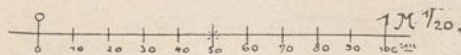


Fig. 20—21. Kragstein.
Renten-Thurm.



des Dachgeschosses je drei kleine rechteckige Fenster und regelmässig gezeichnetes, ausgemauertes Fachwerk aus Eichenholz mit geschwungenen

Steinfalzen, in denen die zum Verschlusse dienenden Läden mittelst Seil auf und ab bewegt wurden; sie setzten unten auf eine kleine Steinkonsole auf. Die gleiche Einrichtung war bei den früheren dreitheiligen Fenstern der Südseite, wie die vorhandenen Spuren deutlich erkennen lassen, ebenfalls vorhanden, vielleicht auch auf der Westseite. Diese vortretenden Steinfalze sind auch der Grund, dass die einfachen Fenstergitter („Geremse“) vor die Mauerflucht vortreten und nur oben und seitlich im Gewände befestigt sind. Im Inneren sind zwei einfache Wandschränke und eine Wandnische in Renaissanceformen aus dem Jahre 1593 (Fig. 18—19) angebracht. Die Fenster des zweiten Obergeschosses sind aussen mit Falz und Hohlkehle profiliert und im Inneren mit Flachbogen überdeckt. Ein Unterzug ruht auf zwei einfachen Kreuzsteinen, von denen der südliche mit „R. 1787“ bezeichnet ist. Der Thürbogen setzt im Treppenthurm auf einen Kragstein nach Fig. 20—21 auf. Das Aeussere dieses Geschosses ist auf der Südseite mit einem doppelköpfigen Reichsadler in Relief und gothischer Umrahmung geziert, welcher zwei Wappenschilder mit einfachen Frankfurter Adlern hält. Ueber demselben befindet sich die Inschrift „Anno domini M^o CCCC^o LV^o“. Die rechteckigen, innen mit Flachbogen überdeckten Fenster des dritten Obergeschosses haben aussen nur einen Falz, die ohne weitere Vermittelung überstehenden Erker

Streben in der Brüstung; sie sind jetzt auf der Aussenseite beschiefert. Das Fachwerk war früher sichtbar und in den Gefachen geputzt, geweißt



Fig. 22. Fahr-Thor.

und bemalt. Im dritten Obergeschoss befindet sich eine grosse Uhr mit Zifferblättern auf der West- und Südseite.

Die alten Pläne zeigen das Fahr-Thor mit zwei Obergeschossen und einem hohen Satteldach, welches an der Mainseite drei spitz abgedachte

Erker enthielt. Ueber der Durchfahrt hat noch ein Steinerker im ersten Obergeschoss Platz gefunden, aus welchem man nach den Seiten und nach unten beobachten konnte. Das Gebäude war $45\frac{1}{2}$ Fuss lang, $23\frac{1}{2}$ Fuss tief und hatte in der Durchfahrt $13\frac{1}{2}$ Fuss in Lichten. Die Abbildung (Fig. 22) gibt den mittleren Theil des Bauwerks nach Ballenberger aus dem Jahre 1838 wieder. Hiernach war die Durchfahrt vorne mit einem profilierten Spitzbogen, nach der Stadtseite mit einem Rundbogen geöffnet und mit einem Sternengewölbe überdeckt. Die auf einem Rundbogenfries ausgekragten Obergeschosse haben rechteckige Fenster mit profilierten Gewänden und mit Eisengittern und in der Mitte den erwähnten, auf zwei Köpfen ruhenden, in spätgothischen Formen gezeichneten Erker aus rothem Sandstein mit drei Maasswerksfenstern. Rechts vom Thore waren verschiedene Steintafeln mit bemerkenswerthen Wasserstands-Höhenmarken eingemauert.

Holz-Pförtchen.

Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Heft 3, S. 125; Archiv N. F. IV, 34.

Das Holz-Pförtchen, früher Weissen-Pförtchen, weil am Ausgange der Weissen-Gasse gelegen, erhielt 1456 seine letzte Gestalt. Bei dem Abbruche im Jahre 1840 kam ein an der Wand des Hauses zur Linken gemalter Christophorus zum Vorschein.

Eine einfache, schmale, nur für Fussgänger bestimmte, mit Spitzbogen überdeckte Pforte mit einem Obergeschoss und hohem seitlich abgewalmtem Satteldach und mit gothischem Erker über der Thüre ist nach einer Zeichnung von Ballenberger in Fig. 23 wiedergegeben. Der Erker enthielt ein kleines Fenster und eine Schiessscharte; er war für den Verkehr mit Untenstehenden und im Falle der Noth auch für die Vertheidigung unten offen und trug an dem gothisch verzierten Untertheil die Jahreszahl, welche früher als 1404 gelesen, von Cohausen richtig als 1456 festgestellt wurde. Der am Dachgesims gezeichnete spitzbogige Fries bestand aus Blech.

Leonhards-Thurm.

Abbildung in Merians Topographia Hassiae 1646; Mittheilungen des Vereins für Geschichte etc. III, 450; Archiv N. F. IV, 35, 40; Band I, 5 dieses Werkes; Jung, Das Historische Archiv der Stadt Frankfurt a. M. 178.

Der Thurm vor der Leonhards-Pforte wurde als städtischer Festungsturm in den Jahren 1388—1391 unter dem Widerspruch des St. Leonhardstiftes und des Erzbischofs von Mainz erbaut; sein Erbauer war der Steinmetz-Meister Heinrich. Der Thurm diente von der Zeit seiner Erbauung an bis in den Anfang des XVII. Jahrhunderts als Archiv für die werthvollsten Bestände der städtischen Archivalien, die Sammlung der Privilegien. Das stattliche Bauwerk wurde 1808 niedergelegt.

Der in kurzer Entfernung von der Südwest-Ecke der Leonhards-Kirche errichtete, starke, runde Thurm hatte drei mit kleinen Fenstern versehene

Geschosse, darüber ein viertes, auf Rundbogenfries ausgekragtes Obergeschoss und ein spitzes, kegelförmiges Dach mit vier Erkern.

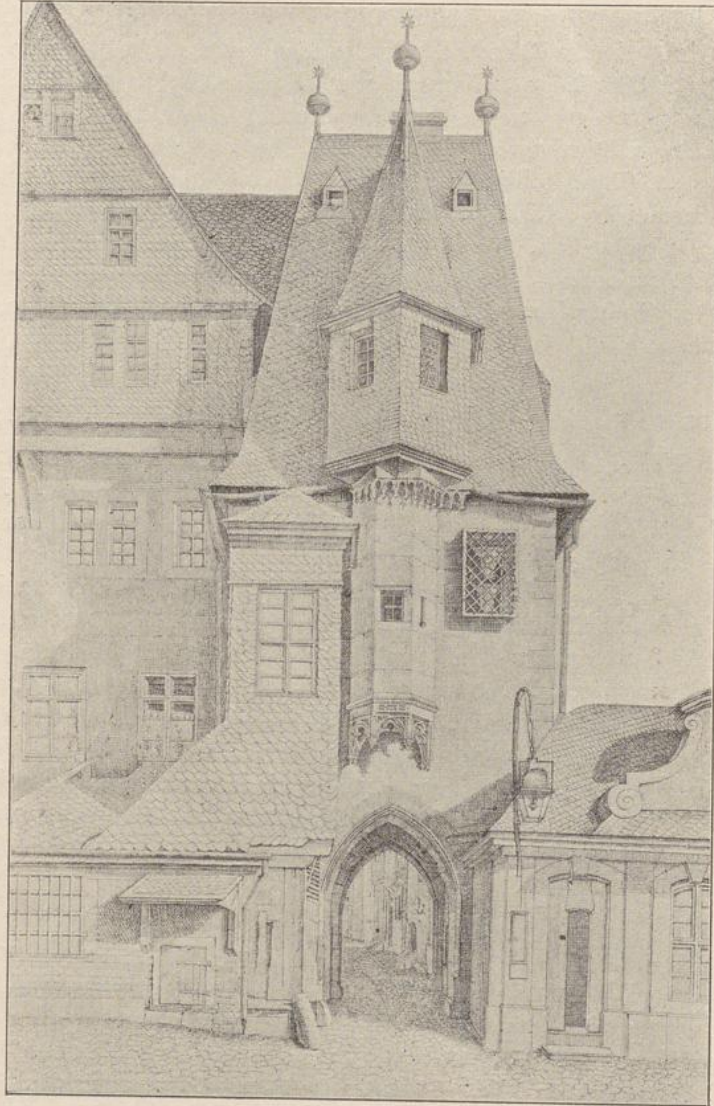


Fig. 23. Holz-Pförtchen.

Leonhards-Thor.

Archiv N. F. IV, 35.

Das Leonhards-Thor, vorher nach dem älteren Namen der benachbarten Kirche die St. Georgen-Pforte, war nach Merian ein einfaches Bau-

werk mit einem Obergeschoss und grossem Dacherker über der spitzbogigen Thoröffnung. Auch an dieser Pforte wurden 1456 einige Aenderungen vorgenommen. Sie wurde 1835 niedergelegt. Fig. 24 gibt eine Abbildung

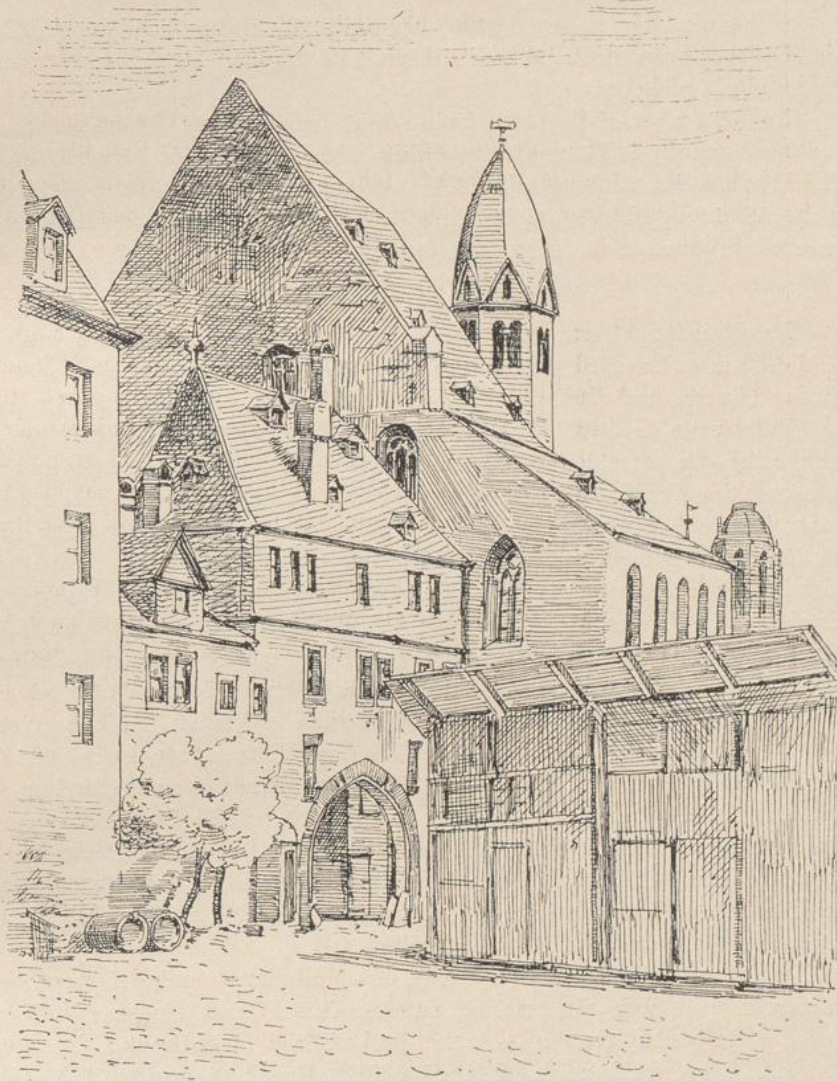


Fig. 24. Leonhards-Thor.

nach Reiffenstein; man erblickt im Hintergrunde die St. Leonhards-Kirche, von Südwesten gesehen.

Von der Leonhards-Pforte nach Westen am Weinmarkt folgten (Archiv N. F. IV, 35)

das Dämpel-Pförtchen, nach dem benachbarten Dämpelborn genannt; es war anscheinend schon im Beginne des XV. Jahrhunderts zugemauert, aber seine Gestalt noch im Anfange dieses Jahrhunderts in der Mauer zu erkennen;

eine grössere Pforte, ebenfalls schon im Anfange des XV. Jahrhunderts vermauert, aber in ihren Resten noch im Anfange unseres Jahrhunderts sichtbar;

die Frauen-Pforte, nach dem benachbarten Frauenhause genannt; sie wurde 1456 umgebaut, ging aber schon bei Errichtung des Schneidwalles im Anfange des XVI. Jahrhunderts ein. Reste derselben wurden 1896 aufgefunden, an Ort und Stelle belassen und für das Historische Museum aufgenommen.

Mainzer Thurm.

Der Mainzer Thurm schloss die Mainfront ab und eröffnete zugleich die Westfront. Er wird schon 1357 erwähnt, mehrfach als der „runde“ Mainzer Thurm, und diente im XV. Jahrhundert auch als Gefängniss. 1524 und 1528 wurde er durch Feuer vernichtet. Er wurde 1809 niedergelegt, nachdem er die verschiedenen Veränderungen, welche die Befestigung um ihn herum im Laufe der Zeit erlitt, überdauert hatte. Denn schon 1411, als der Erzbischof von Trier vor der Stadt lagerte, verwendete diese nicht unbeträchtliche Mittel auf die Verstärkung der durch das vorliegende flache Galgenfeld dem Angriffe sehr ausgesetzten westlichen Front vom Maine bis zum Bockenheimer Thore; bei diesen Arbeiten wirkte auch der Meister Madern Gertener mit. 1466 und 1467 wurde dann die Mainzer Pforte etwas nordwestlich vom Thurme neu erbaut; sie wurde, da sie nur den Verkehr dem Wasser entlang vermittelte, ziemlich einfach ausgestattet. Die stärkste Veränderung erfuhr aber diese ganze Ecke der Befestigung in den Jahren 1519 und 1520, als Franz von Sickingen die Stadt mit Fehde bedrohte. Damals wurde das runde Bollwerk an der Mainzer Pforte errichtet und 1526 an der Mainseite das Bollwerk unterhalb des Weinmarktes angefügt. Beide Bollwerke fasste man später nach einer dort befindlichen Schneidmühle unter dem Namen Schneidwall zusammen. Dieser wurde 1818 niedergelegt.

Der Thurm stand auf der Ecke der Mainmauer und der westlichen Landmauer und war ein starker, runder Thurm mit einem auf Rundbogenfries ausgekragten Zinnenkranz und offenem Wehrgang. Das hierüber befindliche, stark zurückgesetzte oberste Geschoss war achteckig und mit einem glockenförmigen Dache bedeckt, welches eine Laterne trug.

Wenden wir uns nach Norden und folgen der Linie der Landmauer, so finden wir zunächst das Mainzer Pförtchen; es liegt auf der Strecke der ersten Ringmauer, gleich neben dem Mainzer Thurm, war ursprünglich ein grösseres Thor und diente seit der Errichtung des runden Mainzer Bollwerkes nur noch als kleine Pforte zum Ein- und Ausgehen.

Galgen-Thor.

Das Galgen-Thor, nach dem vor ihm liegenden Galgenfelde mit dem Hochgerichte benannt, war von je her der Hauptaussgang nach Westen, nach Mainz zu; es führte desshalb im XIV. Jahrhundert auch den Namen Mainzer Thor, der im folgenden Jahrhundert der am Mainzer Thurm gelegenen Pforte ausschliesslich zu Theil wurde, und noch früher den Namen Nieder Pforte nach dem Dorfe Nied. Der Thurm der Galgen-Pforte wurde in den Jahren 1381—1392 erbaut; als die Hauptpforte, durch welche der Kaiser bei seinem Einzuge von Westen aus die Stadt betrat und an welcher er begrüsst wurde, erfuhr sie eine besondere Ausschmückung. Im Dezember 1546, als sich die Kaiserlichen unter Graf Büren der Stadt



Fig. 25. Galgen-Thor.

näherten, liess man den Thurm zur Hälfte abbrechen; der Belagerungsplan von 1552 zeigt ihn aber wieder in ganzer Grösse. In der Befestigungsperiode des 30jährigen Krieges wurde, wie weiter unten erwähnt, der Ausgang nach Westen durch das vorgelegte Galgen-Bollwerk versperrt und desshalb weiter nach Süden verlegt; dieser Ausgang erhielt den Namen Neues Galgen-Thor. Der Thurm wurde 1808 mit Gewölbe und Brücke niedrigerissen.

Der Thurm war viereckig und oben mit einem Zinnenkranz und offenem Wehrgang versehen. Hierüber erhob sich dann, zurückgesetzt, noch ein niedriges Obergeschoss mit Schieferdach. An der Aussenseite standen unter gothischen Baldachinen die Statuen des Heiligen Bartholomaeus und Karls des Grossen; beide nebst dem heraldisch höchst interessanten, auf einem Löwen stehenden Reichsadler ebenfalls von der Aussenseite des Thurmes befinden sich jetzt im Historischen Museum; über dem inneren Thorbogen lief ein Gang mit durchbrochener Maasswerksbrüstung. Eine Brücke führte über den Graben zu dem einfachen, auf der äusseren Grabenseite liegenden Vorthor, dessen Thoröffnung durch einen darüber befindlichen, bedeckten, mit Erkern versehenen Wehrgang geschützt war.

Bockenheimer Thor.

Das Bockenheimer Thor ist auf dem Belagerungsplane ebenfalls mit einer Brücke über den Graben und einfachem Aussenthor gezeichnet. Es hiess ursprünglich die Rödelheimer Pforte, bis im Laufe des XV. Jahr-

hundreds der Name Bockenheimer Pforte von der späteren Katharinen-Pforte auf sie übergang. Ihr Thurm wurde in den Jahren 1343—1346 erbaut und eröffnete wohl die Reihe der Befestigungswerke um die Neustadt; nachdem er 1480 und besonders 1494 durch den Blitz stark beschädigt worden war, liess ihn der Rath 1496 neu aufbauen und von dem Maler Hans Fyol mit einem Adler schmücken. 1529 wurde die Pforte durch ein vorgelegtes Rundel gesichert. Am 19. Juli 1552, dem ersten Tage der Belagerung, wurde der Thurm auf Veranlassung des Obersten von Hanstein niedergerissen, um das Zusammenschiessen durch die feindlichen Geschütze zu verhindern; wann er dann wieder aufgebaut wurde, steht nicht fest. 1605 wurde die alte Pforte geschlossen und daneben eine neue gebaut. Die Thorgebäude mit dem Thurm wurden 1810 niedergelegt, nachdem schon 1763 der Stadtbaumeister zum Abbruche des baufälligen Thurmes gemahnt hatte.

Eschenheimer Thor.¹⁾

Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Neue Folge I, 288; v. Cohausen, Der Eschenheimer Thurm in Frankfurt a. M. in der Zeitschrift für Bauwesen 1868, S. 71—76; Text auch im Archiv N. F. IV, 21; Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. 505 und Zusätze 15; Mittheilungen des Vereins für Geschichte etc. VII, 275.

Unter den Thürmen der Landmauer erhob sich wie ein Riese unter Zwergen der Eschenheimer Thorthurm, jener gewaltige Recke, welchen der geniale Meister vom Pfarrthurm, Madern Gertener, zu einem Denkmal für alle Zeiten, zu einem Wahrzeichen der Macht und Blüthe der alten Reichsstadt gestaltete. In einfachen gothischen Formen und vorzüglichen Verhältnissen gezeichnet, verkörpert er in grossartiger Weise den Gedanken des mittelalterlichen Thorthurms und verbindet als einer der besten und bekanntesten Vertreter seiner Zeitgenossen in vollendetem Maasse die praktischen Bedürfnisse mit den Idealen des Künstlers. Es ist als ein günstiges Geschick zu preisen, dass er allen Stürmen, welche im Laufe der Jahrhunderte ihn umtobten, dass er der platten Verständnisslosigkeit für seine Schönheit, welche im Interesse des modernen Verkehrs seinen Untergang forderte, nicht erlegen, sondern in der Hauptsache heute noch und hoffentlich noch für Jahrhunderte erhalten ist.

Bereits am 11. Oktober 1346 wurde an der Pforte der Grundstein zu einem „runden Thurm“ gelegt, der offenbar als gewöhnlicher Mauerthurm ausgeführt wurde. Erst im Jahre 1400 entschloss man sich, vielleicht unter dem Drucke der bedenklichen politischen Verhältnisse, welche die Absetzung König Wenzels und die Wahl König Ruprechts begleiteten, diesen Hauptausgang nach Norden stärker zu befestigen. Im Frühjahr

¹⁾ Thor, Thurm und Gasse führen nach dem benachbarten Orte Eschersheim ihren Namen; dieser wurde aber von je her meist Eschenheimer, dialektisch Eschemer Thor etc. in Frankfurt gesprochen und geschrieben. Wir bleiben bei dem durch sein Alter ehrwürdigen Herkommen.

1400 brach Meister Mengoz den alten „runden“ Thurm ab; Ende Juni wurde der erste Stein zum Fundamente des neuen Thorthurmes gelegt. Im November wurde die Thordurchfahrt fertig und die hölzerne Brücke über den Graben geschlagen. Der Bau, der etwa bis zur Höhe der Stadtmauer ging, wurde nun mit Holzwerk überdacht und mit Schiefer eingedeckt; es ist der quadratische Unterbau, das Werk des Meisters Mengoz, der in diesem Zustande 26 Jahre lang stehen blieb. Während dieser Zeit erhielt aber 1409 die Pforte jenseits des Grabens ein Vorthor.

Vom Frühjahr 1426 bis dahin 1428 führte Meister Madern Gertener den runden Oberbau bis zur Spitze aus; als ein besonderes Werk von seiner Hand werden die beiden Wappenadler an der Aussen- und Innen-seite des Thurmes genannt. Der stolze Thurm, zugleich Vertheidigungswerk und Hochwarte nach Norden, erregte schon in der ersten Zeit seines Bestehens die Aufmerksamkeit der Architekten; als 1439 der Herr von Eppstein einen Thurmbau plante, entsandte er seinen Werkmann zur Besichtigung des neuen Eschenheimer Thurmes nach Frankfurt. 1445 und 1446 wurde an der Verstärkung der Pforte weiter gearbeitet; 1464 wurde ein neuer Knauf auf den Thurm aufgesetzt und wie der alte mit den Bannern bemalt.

Kurz vor Beginn der Belagerung im Juli 1552 wurde das vor der Pforte gelegene Vorwerk auf Verlangen des Obersten von Hanstein niedergelegt. Am 2. Juli 1584 wurde der Thurm durch einen Blitzschlag schwer geschädigt. 1628, 1632 und 1633 erhielt die Pforte die letzte Ausgestaltung, über welche weiter unten das Nähere gesagt ist. Als im Anfange unseres Jahrhunderts der Neubau der Stadtbibliothek alle Gemüther bewegte, machte der Weinhändler Peters den Vorschlag, eine Bibliothekanlage mit Zuhülfenahme des Eschenheimer Thurms und der dort liegenden alten Fundamente zu schaffen, fand aber kein Gehör.¹⁾ Ein Gesuch des Pumpenmachers Theophil Liebtreu aus dem Jahre 1819, eine Luftschrotgiesserei auf dem Thurme einzurichten, erfreute sich der Unterstützung des Bau-Amts, da die Anlage weder feuergefährlich, noch dem im Thurme befindlichen Archive zum Nachtheil sein könnte. 1822 veranschlagte der Stadtbaumeister Hess verschiedene bauliche Aenderungen auf 1100 Gulden, welche auch genehmigt wurden. In Folge dessen entstanden die Durchbrüche der beiden seitlichen Nischen im Erdgeschoss und die Anbauten eines Stiegenhauses und eines Nachtwächterhäuschens, welche später durch Henrich wieder entfernt wurden. Eine Abbildung des Thurms mit diesen beiden Anbauten gibt das Werk Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 46. Im Jahre 1832 wurden der Haupthelm und die vier kleinen Helme für 224 Gulden mit schwarzem Mörtel neu verputzt, 1844 kleinere Reparaturen vorgenommen, 1865 erhielt der Thurm sein jetziges Stiegenhaus durch den Stadtbaumeister Henrich, 1867 wurde eine neue Glocke beschafft.

¹⁾ Vgl. Die Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. S. 84 und Abbildung 4.

1874 wurde der Thurm vom Blitz getroffen und dabei der Knauf des grossen Helmes zerstört; der Schaft erhielt einen Sprung und wurde durch Eisen armirt, die gleichfalls zerstörte Wetterfahne durch eine neue aus Eisen, genau der alten entsprechend, ersetzt. Ueber die letzte grosse Wiederherstellung des Jahres 1885, für welche seitens der Stadt 11160 Gulden bewilligt worden waren, wird weiter unten berichtet werden.

Der Demolitionswuth im Anfange unseres Jahrhunderts ist der Thurm Dank der energischen Fürsprache der Nachbarschaft und Dank der warmen Verwendung des französischen Gesandten Grafen Hédouville beim Fürsten Primas glücklich entgangen.

Ein wenig erfreulicher, aber nicht zu umgehender Theil der Geschichte dieses ehrwürdigen Bauwerkes, dessen Zerstörung heute als der Gipfel der Barbarei und des Vandalismus erscheinen würde, sind die Bestrebungen und Vorschläge zur Entfernung des Thurmes, die allen Ernstes mehrfach von hochgebildeten, um die Stadt wohl verdienten Männern gemacht wurden. 1808 befürwortete der Schöffe von Olenschlager, der in demselben Berichte warm für die Erhaltung der Warten eintrat, die Beseitigung des Eschenheimer Thurmes mit den Worten: „Wir würden dem Eschenheimer Thorthurm (wir wissen, dass ihm auf die Fürbitte einiger Nachbarn, die uns unsere von der ihrigen abweichende Meinung verzeihen werden, noch Gnade widerfahren) — so zu sagen im Mittelpunkt zwischen den so modernen und stolzen Zugängen (Avenuen) und andern regelmässigen Anlagen auf der einen Seite, oder vor der Stadt und dem eben so im elegantesten römischen Style erbauten Mülhensischen Palais (wie man dem Ansehen nach, ohne Satyre zu sagen, wohl es nennen darf) auf der andern Seite — schon vorlängst unerbittlich den Stab gebrochen haben, und dieses um so gewisser, als er in einer nach den liberalsten Grundsätzen regierten Stadt wie die unserige stets das Andenken der mit fast gleichen Umgebungen versehen gewesenen Bastille und überdies noch durch seine fast gleiche Form und schmutzige Farbe (die Bastille) dem, der sie gesehen, auf das unschicklichste zurückzurufen sich herausnimmt.“ Stadtbaumeister Hess der Jüngere berichtete am 4. Februar 1832 an das Bauamt wegen Ausbesserung der oberen Thurmspitzen und ergriff diese Gelegenheit, um sich in einem im Bericht nachträglich allerdings durchstrichenen, jedoch von ihm unterschriebenen Schlusssatz über den Werth des Thurmes auszusprechen. Er glaubte, nicht befürchten zu müssen, als ein Vandal angesehen zu werden, wenn er sich frei dahin ausspräche: „dass der Eschenheimer Thurm, welcher ohnehin sich durch keine architektonischen Schönheiten auszeichnet, sondern als eine plumpe Mauermasse ohne alle Verbindung mit sonstigen Gebäuden also zwecklos dasteht und nur zur Verfinsterung der nahestehenden neueren Gebäude und zur Hemmung der freien Passage dient, endlich auch dem neuen Frankfurt Platz machen sollte.“ Als 1864 das Wachtgebäude am Eschenheimer Thore abgebrochen wurde, stellte Dr. med. Friedleben in der Gesetzgebenden Versammlung den Antrag,

auch den Thurm, „einen Anachronismus, eine Verunstaltung der Strasse, ein völlig werthloses Objekt ohne historische Bedeutung,“ niederzureissen; auf den Widerspruch der Mitglieder Brofft und Varrentrapp lehnte die Versammlung diesen Antrag ab.

Mögen auch fernerhin alle auf die Beseitigung des herrlichen Bauwerkes zielenden Vorschläge bei den städtischen Behörden dem gleichen Schicksale begegnen!

Der runde Thurm erhebt sich auf einem quadratischen Unterbau und wird durch einen Wehrgang mit Zinnen, vier Erkerthürmchen und einen kegelförmigen Haupthelm nach oben abgeschlossen. Fig. 26 und 27 zeigen die Grundrisse des Unterbaues mit 10,27 m Quadratseite und der 4,25 m breiten Thurmhalle. Die Durchfahrt wurde früher durch zwei zweiflügelige nach Innen aufgehende Thore geschlossen, deren obere, aus Basalt gearbeiteten Pfannensteine noch vorhanden sind, während die unteren im Jahre 1885 bei Herstellung des Pflasters abgespitzt werden mussten. Die Laibungsflächen erweitern die Oeffnung nach Innen und sind mit flachbogig ansteigenden Tonnen überwölbt. Diese Gewölbe enthalten je eine quadratische Oeffnung mit steinerner Einfassung nach dem ersten Stockwerk; durch sie konnte man in den Thurm gelangen, wenn die Thore geschlossen worden waren; vielleicht hatten sie auch noch den Zweck, die geschlossenen Thore von oben mit Erde zu hinterfüllen. Der mittlere Theil der Durchfahrt ist mit einem einfachen, spitzbogigen Kreuzgewölbe überdeckt; auf beiden Seiten liegen flachbogig geschlossene Nischen, welche in den zwanziger Jahren mit Seitendurchgängen versehen und 1885 als Bedürfnissanstalten eingerichtet wurden. Auf der Nordseite befindet sich nach Aussen eine mit Flachbogen überdeckte, aus rothem Sandstein gearbeitete Nische mit Falzen von 17/17 cm auf jeder Seite, welche für die Aufnahme des senkrecht herunterzulassenden Fallgitters dienten. Die Kanten der Nischen sind an den Seiten mittelst Fasen, im Bogen mit einer einfachen Hohlkehle, abgekantet. Der Sockel mit Fasen, die Eck- und Thorquader und der nördliche Thorbogen bestehen aus Basalt, während der südliche Thorbogen vom Widerlager ab aus rothem Sandstein gearbeitet ist. Letzterer, an den Seiten ohne Profil, im Spitzbogen mit einer von zwei Fasen begleiteten Hohlkehle profiliert, trägt im Schlussstein einen Kopf mit Schnurrbart und Mütze; er soll den Wilddieb Hans Winkelsee darstellen, welcher der Sage nach den Neuner in die Wetterfahne schoss; wahrscheinlicher klingt die Meldung, hier habe sich der Meister des Unterbaues, Mengoz, abgebildet. Am nördlichen Bogen befinden sich seitlich grosse Fasen, in welche die Profile des Spitzbogens, Fasen, Hohlkehle und Rundstab, einschneiden. Fig. 27 zeigt die Untersicht der einfachen Kragsteine und Gewölbe, auf denen die beiden nördlichen Thürmchen und die südliche Gallerie ruhen. Der Unterbau ist mit einer Hohlkehle abgeschlossen.

Durch die im Jahre 1865 durch Henrich erbaute Treppe an der Ostseite erreicht man den Gang, welcher früher die östlich und westlich an-

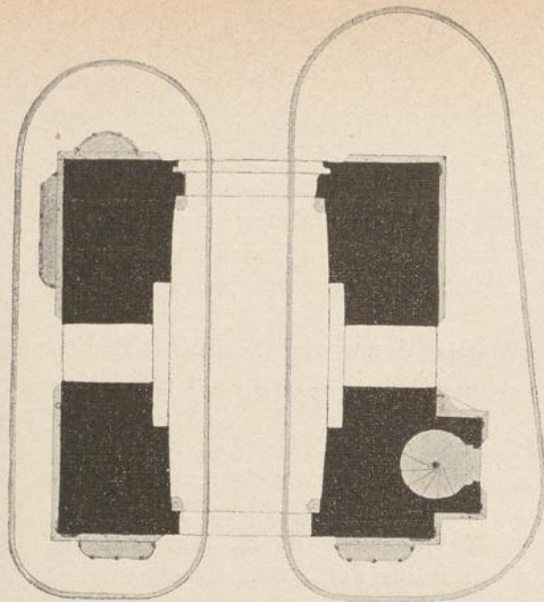


Fig. 26. Erdgeschoss.

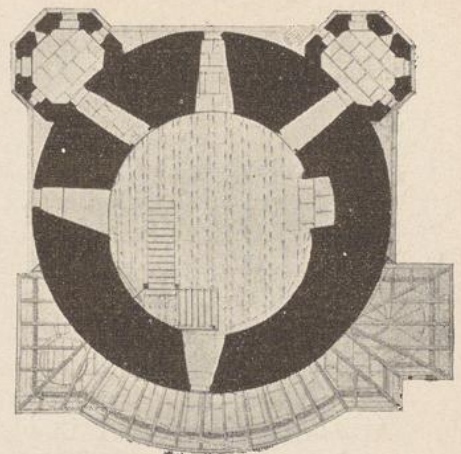


Fig. 29. II. Obergeschoss.

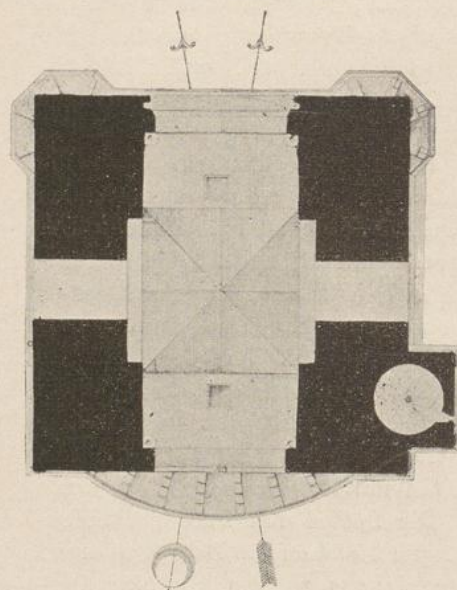


Fig. 27. Erdgeschoss.

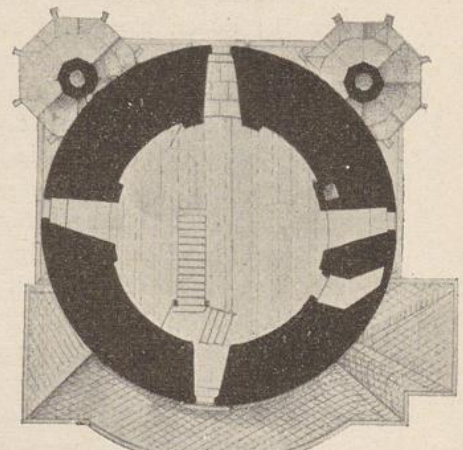
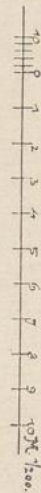


Fig. 30. III. Obergeschoss.

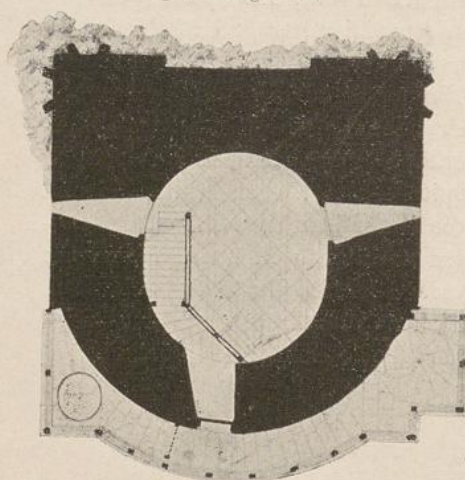


Fig. 28. I. Obergeschoss.

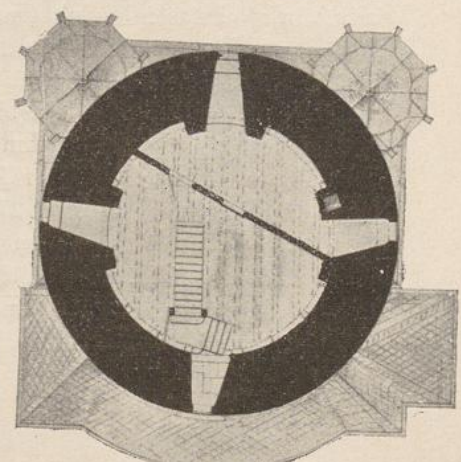


Fig. 31. IV. Obergeschoss.

Eschenheimer Thurm; Grundrisse.

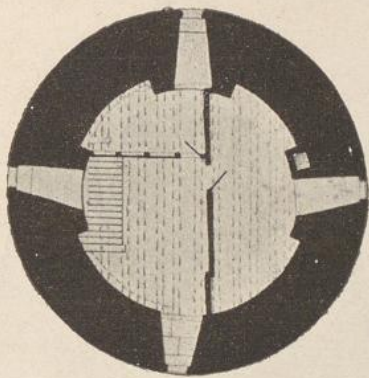


Fig. 32. V. Obergeschoss.

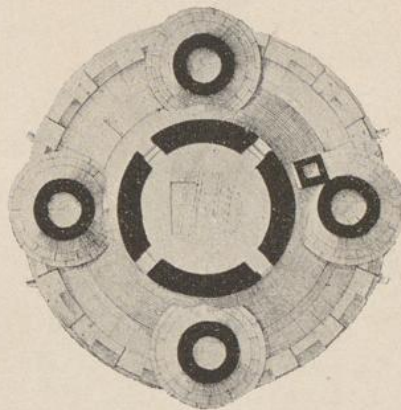


Fig. 35. Schnitt durch die fünf Helme.

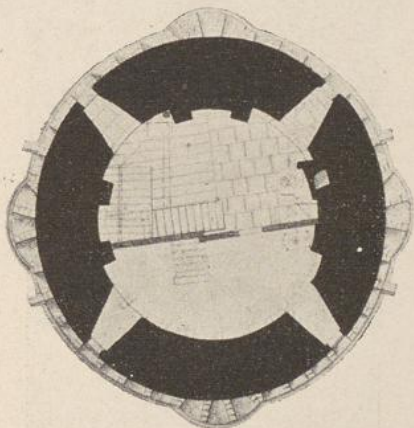


Fig. 33. VI. Obergeschoss.

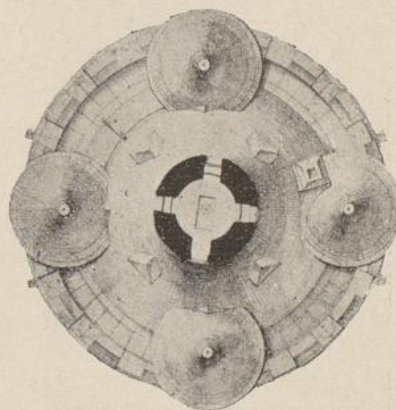


Fig. 36. Schnitt durch den Haupthelm.

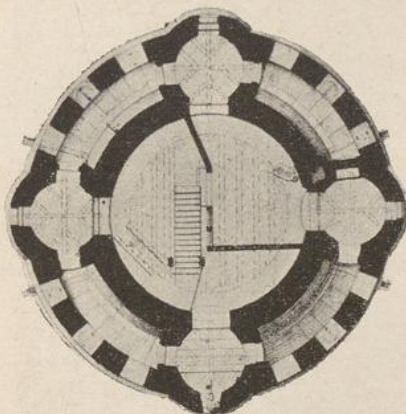


Fig. 34. Wehrgang.

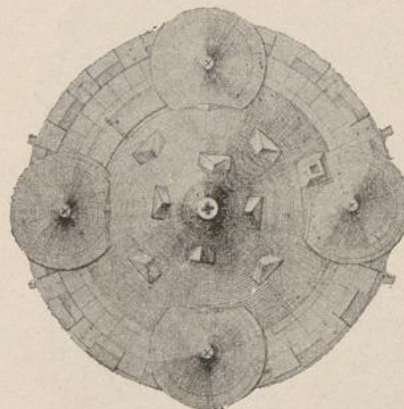
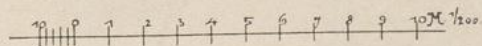


Fig. 37. Aufsicht auf die Helme.

Eschenheimer Thurm; Grundrisse.



Eschenheimer Thurm;
Durchschnitt.

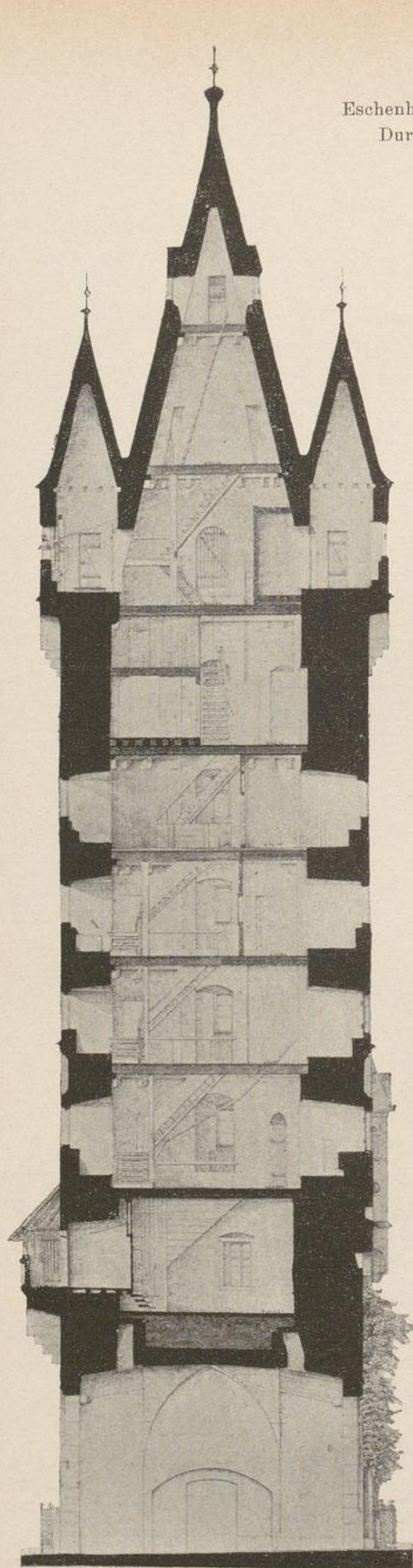


Fig. 38. Schnitt von Süden nach Norden.

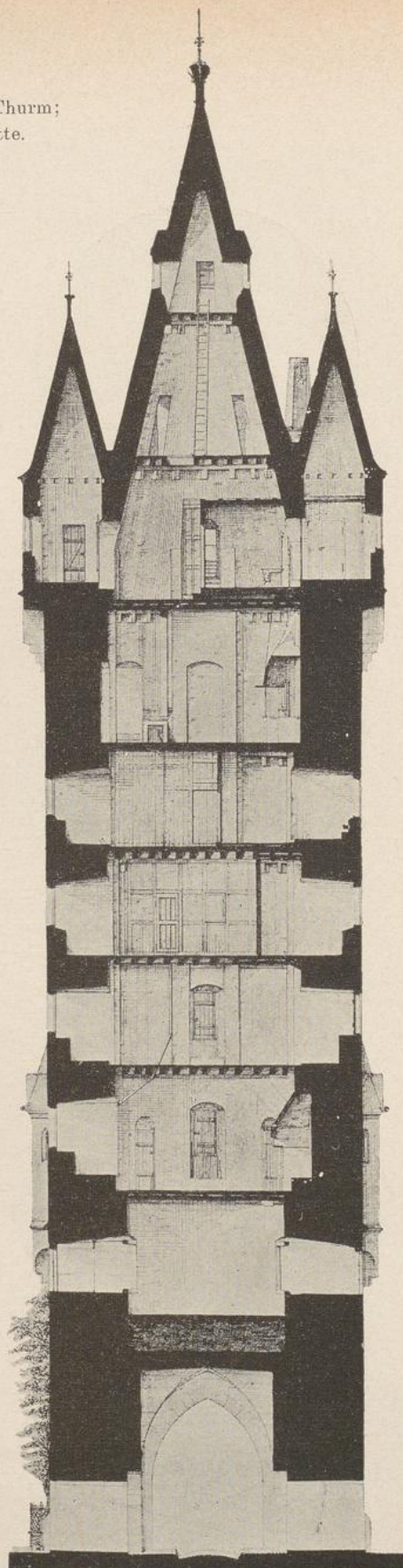


Fig. 39. Schnitt von Westen nach Osten.

schliessenden Wehrgänge der Stadtmauer mit einander verband. Der theilweise noch vorhandene, alte Bodenbelag besteht aus radial gelegten Basaltplatten. Tragsteine und Hohlkehle unter der Brüstung bestehen aus Basalt, die Brüstung selbst ist aus Backsteinen gemauert und mit rothen Sandsteinen abgedeckt; auf ihr ruht die in Eichenholz gearbeitete, offene Gallerie, welche mit einem Schieferdache überdeckt ist. Die Schwelle ist auf der oberen Seite nach Innen, das Rähm auf der unteren Seite innen und aussen abgefast; die Stiele haben Fasen an allen vier Kanten. Die Eingangsthüre, 2,00/0,85 m i. L. gross, von Basaltgewänden mit einfacher Hohlkehle umrahmt, liegt nicht über der Mitte der Durchfahrt, sondern, wie die Fenster, verschoben, und zwar um 0,48 m nach Westen. Das erste Obergeschoss (Fig. 28.) ist im Inneren oblong, 5,80 m lang, 5,10 breit, wird durch zwei schmale Fenster erleuchtet und ist etwa 1 m über dem Gewölbe ausgefüllt. Es ist wie die übrigen Obergeschosse mit tannenen Balken und Holzdielen überdeckt, welche ihr Auflager auf eichenen, nach der Rundung des Innenraumes gearbeiteten, zum Theil mit der Mauer bündig, zum Theil auf Basaltkragsteinen vor dem Mauerwerk liegenden Mauerlatten finden. Die Gebälke sind in späterer Zeit an einzelnen Stellen mit eichenen Stecken und Lehm ausgefüllt worden. Treppen mit dreieckigen Blockstufen, welche mittels Holznägel auf tannenen, 23 cm breiten, 13 cm hohen Lagerhölzern aufgedolzt sind, gehen bis zum sechsten Obergeschoss. Die Mauerstärken betragen auf der Nordseite 2,57 m (ohne Nische 2,23 m), auf der Südseite 1,88 m, auf der Ost- und Westseite 2,59 m und verringern sich in den beiden folgenden Geschossen nach Norden bis auf 2,00 m, nach Süden auf 1,66 m und nach Osten und Westen auf 1,95 m. Dem entsprechend sind die oblongen Innenräume 6,38 m bzw. 6,59 m lang und 5,88 m bzw. 6,35 m breit. Im vierten bis sechsten Obergeschoss wird der Innenraum mit einem Durchmesser von ca. 6,80 m fast kreisrund, während die Mauerstärken sich auf 1,66—1,80 m ermässigen. Vom zweiten Obergeschoss ab wird der cylindrische Schaft des Thurmes, dessen Durchmesser zwischen 10,20—10,28 m schwankt, vollständig frei.

Im zweiten Obergeschoss (Fig. 29), der eigentlichen Wache, befindet sich ein aus rothem Sandstein gearbeiteter Kamin, 1,83 m breit (1,41 m i. L.), 2,10 m und mit dem gemauerten Busen 3,37 m hoch, mit abgefastem Gewände. In den Laibungen der nördlichen Fensternische sind zwei steinerne Lager für die Walze eingemauert, über welche das Seil zum Auf- und Niederlassen des Fallgitters lief. Zwei überwölbte Gänge von durchschnittlich 77 cm Breite führen durch die Thurmmauer nach den beiden auf der Feldseite (Norden) gelegenen, unteren Eckthürmen. In den Thürmchen sind die mit gefasten Basaltgewänden, welche zum Theil durch rothe Sandsteine ersetzt sind, umrahmten Thüröffnungen, 0,57/1,80 m i. L. gross, noch vorhanden. Bei der Untersuchung des Mauerwerks im Jahre 1885 ergab sich, dass die Schäfte desselben, das Gesims des quadratischen

Unterbaues, sämtliche Sandsteinarbeiten der Thürme und die Basaltspitzen mit Knäufen erneuert werden mussten, während die Helme erhalten blieben, auf Spriessen gestellt und unterfahren wurden. Unter dem Putz fand man noch die Ansätze der früher vorhanden gewesenen Giebel und stellte letztere wieder her. Unter diesen liegt ein Hohlkehलगesims mit Wasser-

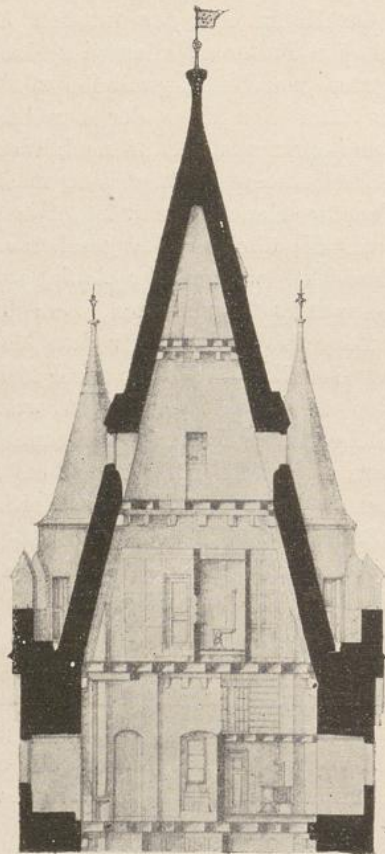
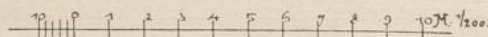


Fig. 40. Eschenheimer Thurm;
Schnitt durch den Wehrgang.



speiern. Die Thürmchen haben in Brüstungshöhe nächst dem Haupt-Thurme auf jeder Seite je ein schmales, spitzbogig geschlossenes Fenster, 0,29/1,00 m i. L., dann je ein Fenster mit geradem Sturz und äusserem Falz, 0,46/1,00 m gross, und zwischen diesen auf der fünften Seite des Achtecks in einer Schräge einen Schlitz von 9 cm Breite und 1,00 m Höhe. Ausser diesen Oeffnungen sind an jedem Thürmchen an den drei nördlichen Seiten des Achtecks, zur weiteren Vertheidigung des Thores, nahe über dem Fussboden noch kreisrunde Schiesslöcher von 27 cm Durchmesser angebracht, welche sich mit stark gesenkter Sohle nach Aussen excentrisch erweitern (vgl. Fig. 41 und 43). Die Oeffnungen waren lange Zeit vermauert, wurden aber bei den Wiederherstellungsarbeiten 1885 unter dem Putz gefunden und wieder in ihren ehemaligen Zustand versetzt.

Zu beiden Seiten der Fenster- nischen an der Nord-, Ost- und Westseite beginnen im dritten Obergeschoss (Fig. 30) Wand-

pfeiler, welche, zum Theil ausgebrochen, die Innenmauern der oberen Thürmchen unterstützen. In diesem Geschoss liegt nach Osten noch eine Oeffnung mit Sandsteingewänden und Hohlkehlenprofil, durch welche man einen heute nach Aussen mit Backsteinen vermauerten Gang erreichte (früher Abort?). Dann enthält das östliche Fenster 1,05 m über dem Fussboden der Nische in den Laibungen zwei 18 cm hohe Löcher für ein bewegliches Auflager-

Eschenheimer Thurm;
Ansichten.

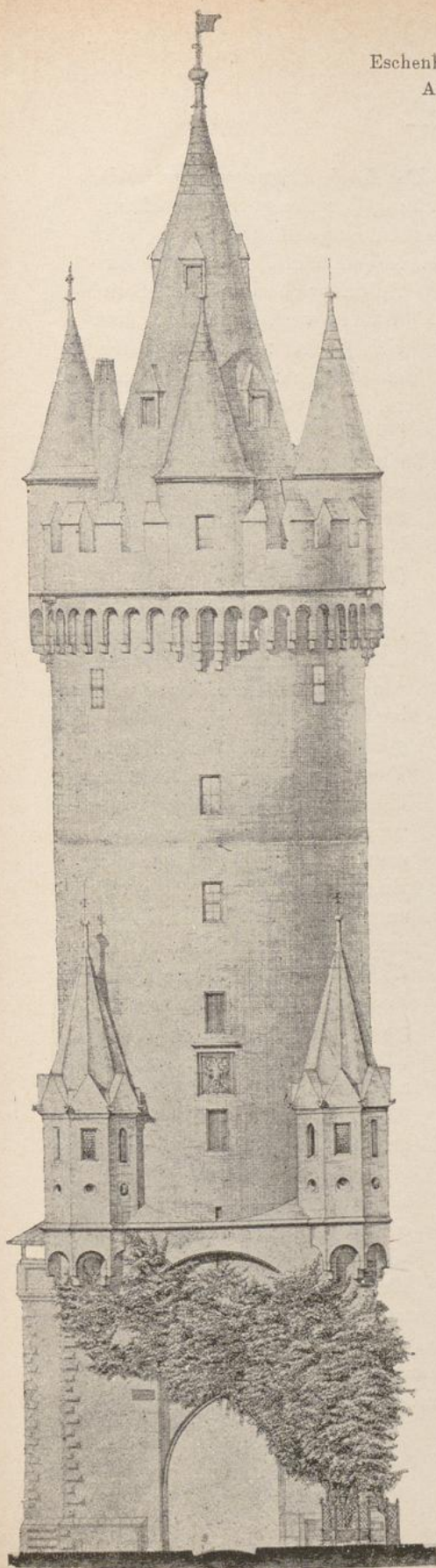


Fig. 41. Nordseite.

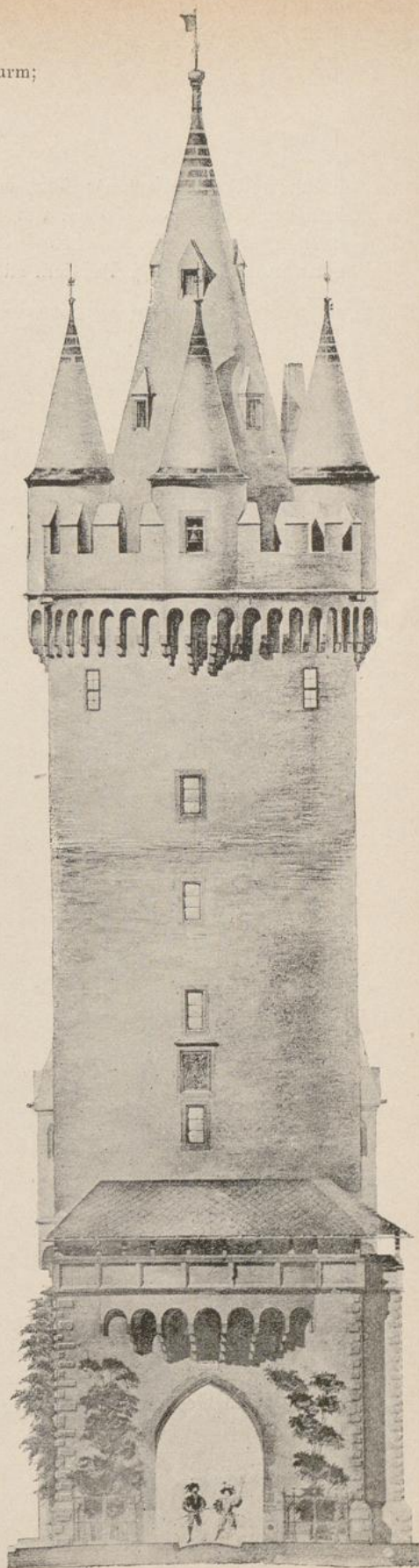
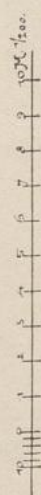


Fig. 42. Südseite.

holz (vgl. die Warten); letzteres fehlt. Das Loch links geht von der inneren Wandflucht 50 cm tief in die Laibung der Fensternische hinein; dasjenige rechts, in welches das Holz zuerst hineingeschoben wurde, sitzt ganz in der Laibung. Bei dem südlichen Fenster (Stadtseite) fehlt diese Ein-

richtung; ob sie im Norden und Westen vorhanden war, lässt sich nicht mehr feststellen, da die Laibungen zerstört sind.

Das vierte Obergeschoss (Fig. 31) hat durch eine Wand einen zeitweilig als Taubenschlag benutzten, jetzt als Stube hergestellten besonderen Raum abgetrennt, das fünfte (Fig. 32) ist durch eine ausgemauerte und eine mit Brettern verschaltete Fachwand in drei Räume getheilt, von denen der östliche als Stube benutzt wird, das sechste Obergeschoss (Fig. 33) dient dem Thurmwächter mit Zimmer, Küche und der im Zwischengeschoss eingerichteten Kammer zur Zeit als Wohnung. Hier sind die Fenster diagonal angeordnet, während sie in den unteren Geschossen in den Axen liegen. Fast sämtliche Fenster sind 0,58/1,23 m i. L. gross, haben Sandsteingewände mit äusserem Falz und tragen zum Theil noch am Sturz die Kloben zum Anbringen der ausstellbaren Fallladen. Drei ausgekragte Basaltsteine, durch Backsteinbögen verbunden, tragen die Innenmauer des vierten — südlichen — oberen Thürmchens.

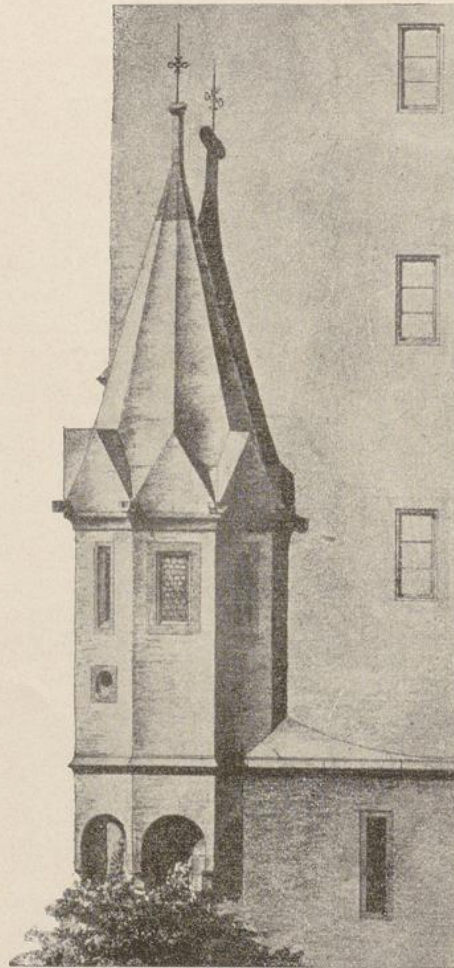
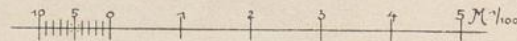


Fig. 43. Eschenheimer Thurm;
Westlicher Erker im II. Obergeschoss.



Im Helm befinden sich noch drei durch Balkendecken getrennte Geschosse und im ersten derselben (Fig. 34) der in Fachwerk neuerdings eingebaute Raum für die Feuerwache des Thurmes. Etwas unter dem Fussboden dieses Geschosses liegt der Fusspunkt der inneren Kegelfläche des

Haupthelms, welcher eine Wandstärke unten von 75 cm, oben von 60 cm hat und, wie die Dieleindrücke im Mörtel erkennen lassen, in gelben Steinen gemauert ist. In die Kegelfläche schneiden die erwähnten Mauervorsprünge zur Unterstützung der vier oberen Thürmchen ein. Die Axen dieser Thürmchen stehen rechtwinklig zu einander und liegen genau in den Axen des Erdgeschosses. Sie sind von ringförmigem Querschnitt, 51 cm stark gemauert und mit einem Basaltgesims abgeschlossen; Fenster- und Thürgestelle bestehen aus rothem Sandstein und haben auf der Aussen-seite Falze. Die Helme sind aus gelben Steinen, mit Basalt vermischt, hergestellt und mit vier Basaltschichten, als Knauf endigend, abgeschlossen. Im Inneren finden sich noch je zwölf Oeffnungen (für Rüsthölzer oder Deckenbalken?). Das aus rothem Sandstein bestehende Gurtgesims über den Konsolen wurde theilweise erneuert. Die Brüstungen und Zinnen des Wehrganges sind 62 cm stark, aus gelben Steinen hergestellt und jetzt mit Cement abgedeckt. Die nach Aussen vorspringenden Nasen bestehen aus rothem Sandstein mit Fasen. In den Fenstern des Wehrganges befinden sich Vorrichtungen zum Herausstecken von Fahnen, Alarmzeichen u. s. w. Der Boden des Wehrganges ist in radial gelegten Sandsteinplatten mit Rinne und Wasserspeiern hergestellt. Das südliche Thürmchen enthält die Glocke mit Hammer und Zug, mittelst welcher der Thürmer die Stunden anschlägt.

Der Helm hat in zwei Reihen je vier Fenster, massiv abgewalmt mit rothen Sandsteingewänden und äusserem Falz, nur das obere, südliche hat Basaltgewände; sie sind hinter den Gewänden mit breiten Steinen überdeckt. Die oberen neun Schichten des Helmes bestehen aus Basalt, die drittletzte bildet den Schaft des Knaufes, die folgende den unteren Knauf 45/12 cm, die letzte den oberen Knauf 65/30 cm stark, welcher sich in einer Höhe von 50 m über dem Erdboden befindet.

Ein Reichsadler, aus rothem Sandstein gearbeitet, befindet sich aussen nach der Feldseite (Fig. 47) und ein Frankfurter Adler nach der Stadtseite (Fig. 45—46); sie sind von Meister Gertener gearbeitet und waren früher bemalt. Der in Fig. 41 und 42 sichtbare Ephen, welcher fast die ganze Nordwestecke des Unterbaues bedeckte, war beinahe so alt wie der Thurm selbst; er wurde, nachdem er in den letzten Wintern stark gelitten hatte und abgestorben war, am 22. Mai 1894 entfernt.

Der Belagerungsplan zeigt vor dem Thurm eine massive, gewölbte Brücke über den Graben, deren erster, breiterer Theil in der Fahrbahn mit Balken belegt war, welche aufgehoben werden konnten, um dem Feinde weitere Hindernisse in den Weg zu legen. Der äussere, engere Theil dieser Brücke trägt auf beiden Seiten eine Mauer mit Zinnen zum Schutze des Grabens. Vor der Brücke befindet sich dann noch ein äusseres Thor, welches durch einen Wehrgang von oben und durch zwei runde Thürme von den Seiten vertheidigt wurde. Die Thoröffnung ist auf dem Plane durch Balken verdeckt. Rechts und links von diesem Vorthor

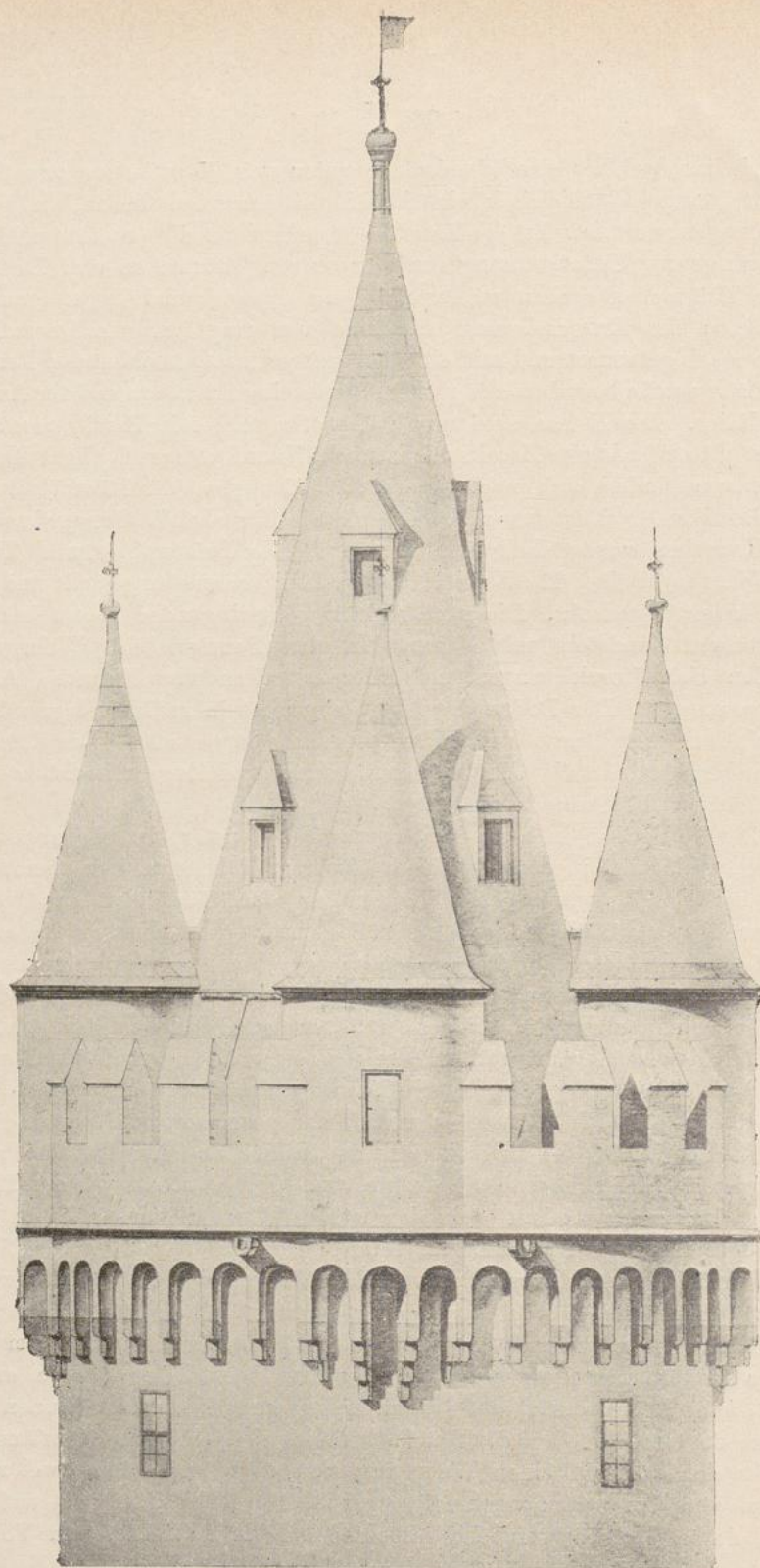


Fig. 44. Eschenheimer Thurm; Oberer Theil.

10 5 0 1 2 3 4 5 M 100



Fig. 47.

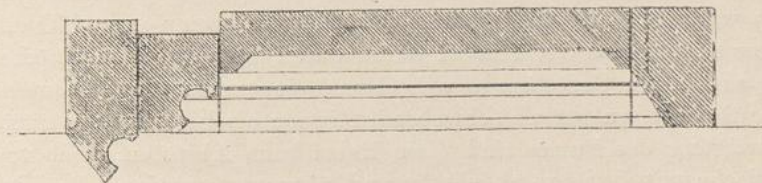


Fig. 46.

Eschenheimer Thurm; Wappensteine.

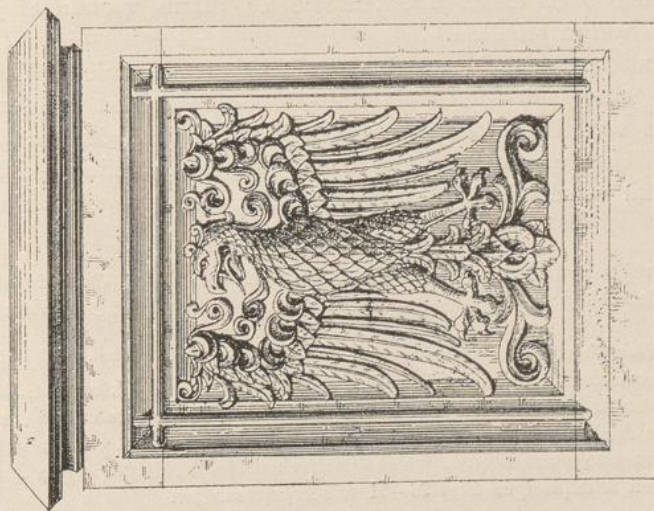
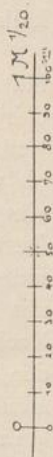


Fig. 45.

ist die äussere Grabenmauer mit Zinnen versehen, bis sie mit den rechtwinklig auf sie stossenden Seitenmauern eines zum Schutze des Vorthores errichteten Aussenwerkes, auch Barbacane genannt, zusammentreffen. Die westliche Mauer dieses Aussenwerkes ist mit einer Eingangspforte versehen und auf dem Plane noch sichtbar, die übrigen sind zerstört, die Stellen, wo sie gestanden, durch einige Steinhaufen angedeutet.¹⁾

Die im Jahre 1885 (März-Oktober) unter der Leitung des Stadtbaupinspektors Rügemer vorgenommenen Wiederherstellungsarbeiten bestanden hauptsächlich in der Erneuerung des äusseren Putzes und der beiden nördlichen unteren Eckthürmchen in der oben beschriebenen Weise, in der Auswechslung sämtlicher schadhaften Steinmetzarbeiten, Ergänzung der fehlenden, sowie Herstellung der weniger beschädigten Theile derselben.²⁾ Die Wetterfahne mit dem Neuner wurde ebenfalls erneuert und am 1. Mai 1885 wieder aufgesteckt. Die Mörtelmischung für den kellen-sauberen Verputz bestand durchgängig aus Binger Kalk, mit wenig Weisskalk vermischt, und Mainsand.

Bei Entfernung des alten Putzes und Reinigen des aus gelben Steinen und wenigen Basaltsteinen bestehenden Mauerwerks kamen die alten Gerüsthebellöcher mit den noch heute eingemauerten Hebeltheilen zum Vorschein. Hieraus ging hervor, dass bei seiner Erbauung der Thurmschaft bis unter dem Wehrgang in zehn Höhenlagen von etwa 1,75 m Abstand eingerüstet war. Die aus ungeschälten, eichenen Hölzern von ca. 10 cm Durchmesser bestehenden Gerüsthebel waren durch die ganze Mauerstärke, innen und aussen um Gerüstbreite vorstehend, eingemauert und dienten, mit Dielen überlegt, aussen als schwebendes, innen als befestigtes Gerüst. Nach Anfertigung des Putzes sind diese Hebel beim Abräumen dicht vor der Mauerfläche mit der Axt abgehackt und überputzt worden. Das im Mauerwerk noch befindliche ca. 470jährige Holz war grösstentheils vom Wurm zerfressen oder durch Trockenfäule zu Staub verwandelt; nur einzelne Stücke waren erhalten.

Ferner fand man eine Menge kleiner Thongefässe, welche nicht in die Rüstlöcher eingesetzt sind, wie dies öfters behauptet worden ist, sondern an den verschiedensten Stellen des Thurmes nach der in Fig. 51 dargestellten Weise eingemauert wurden, um den nützlichen Vögeln Schlupfwinkel zu verschaffen. Diese Thongefässe sind aus gewöhnlichem,

¹⁾ Padjera rekonstruiert in den Mittheilungen VII, 275 ff. das Aussenwerk auf der nördlichen Seite segmentförmig, wie es auf der dort beigelegten Zeichnung dargestellt ist.

²⁾ Die Angaben über diese Wiederherstellung, sowie ein Theil der Baubeschreibung sind dem im Historischen Museum befindlichen Berichte des Architekten J. G. Kugler vom 28. Mai 1890 entnommen. Herr Kugler hat im Jahre 1885 die genannten Arbeiten ausgeführt und in dankenswerthester Weise diese Gelegenheit benutzt, eine vorzügliche Aufnahme des Thurmes anzufertigen, welche sich ebenfalls im Historischen Museum befindet und in den Abbildungen Fig. 26—51 wiedergegeben ist.

leichtgebrannten Töpferthon, auf der Töpferscheibe gefertigt und nur aussen nothdürftig mit einer braunen Salzglasur versehen. Es waren mit Henkel versehene Schöpf- und zugleich Trinkgefäße. Dieselben haben die in Fig. 48—51 wiedergegebene Form und sind nach vorheriger vorsichtiger Durchlöcherung des Gefässbodens und Entfernung des Henkels in die Thurmmauer eingesetzt. Im Innern und am Boden sind sie nicht

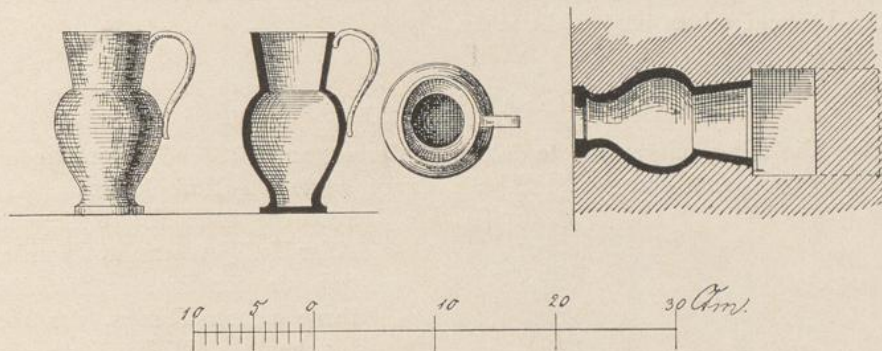


Fig. 48—51.

Eschenheimer Thurm; die eingemauerten Thongefäße.

glasiert. Die noch vorhandenen Gefäße sind selbstverständlich geschont und innen gereinigt, die lose eingemauerten fest eingesetzt worden; viele waren indessen verwittert und zerbrochen, andere fehlten gänzlich. Die noch vorhandenen (ca. 80 Stück) werden auch heute theilweise noch von Schwalben und Sperlingen bewohnt.

Friedberger Thor.

Die Friedberger Pforte bestand schon 1348 und zwar am Ausgange der Alten Gasse, also etwa an der Stelle des heutigen Peters-Thores. 1380 wurde der Thurm derselben erbaut und zwar von Meister Walther. 1502 malte der Maler Abel eine Sonnenuhr an den Thurm. Am 27. Juli 1552 während der Belagerung wurde dieser aus demselben Grunde wie der Thurm der Bockenheimer Pforte zerstört; der Chronist Ambach bedauert, dass der „schöne hohe“ Thurm fallen musste. Auf dem Belagerungsplane ist desshalb nur noch der untere Theil des Thurmes zu sehen. Als 1628 das Friedberger Bollwerk am Ausgange der Vilbeler Gasse errichtet wurde, ging das alte Friedberger Thor als Pforte ein. Ihr Thurm stand jedoch bis zum Jahre 1812. Er wurde bis dahin von einem Thürmer bewohnt, welchem eine Glocke zur Verfügung stand.

Der Thurm war rechteckig, 28 Schuh breit, 37 Schuh lang und ist bei Merian mit einem hohen, abgewalmtten Satteldach mit Laterne gezeichnet. Wie der Belagerungsplan zeigt, lag die Brücke über den Festungs-

graben nicht in der Axe des Thurms, sondern weiter nach Osten, so dass man erst eine Strecke zwischen Graben und Mauer entlang gehen musste, bis man zu der mit einfachem Innen- und Aussenthor versehenen Brücke gelangte.

Bornheimer Pforte.

Den Ausgang der Breiten Gasse vertheidigte die Bornheimer Pforte. Sie bestand schon 1405 nicht mehr.

Allerheiligen-Thor.

Die Allerheiligen-Pforte führte in der ersten Zeit den Namen Rieder Pforte nach dem eine halbe Stunde davor liegenden Hofe Riedern. Als 1366 die benachbarte Kapelle Aller Heiligen errichtet wurde, gab sie der Pforte allmählig ihren neuen Namen, der ihr bis heute geblieben ist; die im Anfange dieses Jahrhunderts aufgekommene Benennung Hannauer Thor hat sich nicht zu halten vermocht. Pforte und Thurm sind nach den Chronisten am 19. September 1343 begonnen worden, der Thurm wurde nach Lersner 1381 erbaut; auf alle Fälle ist in den Jahren 1380 ff. an dieser Pforte lebhaft gebaut worden. Sie wurde mit ihrem Thurme erst 1809 abgerissen. Der viereckige Thurm ist auf dem Belagerungsplan nach Aussen mit einem bedeckten, im Uebrigen mit einem offenen Wehgang, bei Merian mit einem Schiefer-

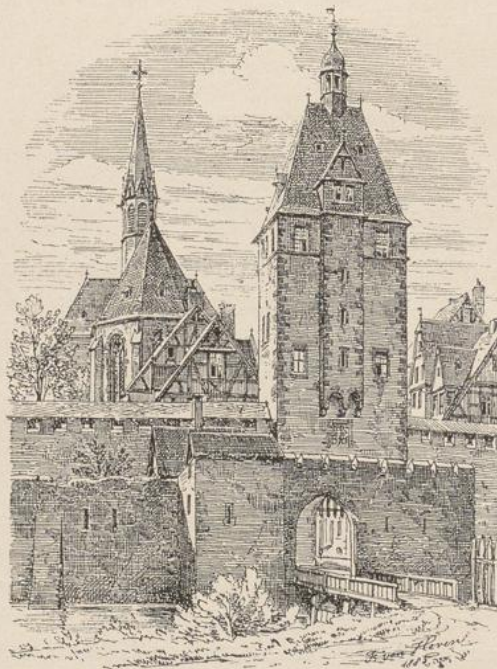


Fig. 52. Allerheiligen-Thor.

dach überdeckt gezeichnet. Fig. 52 zeigt die Abbildung, welche von Hoven nach Merian angefertigt hat; im Hintergrunde ist die Allerheiligen-Kapelle sichtbar.

Schiess-Pforte.

Die Schiess-Pforte, vorher nach dem benachbarten Judenfriedhofe Juden-Pforte genannt, in deren Nähe das Juden-Eck, vor welcher der Juden-Steg und hinter welcher der Südausgang der 1462 erbauten Juden-

Gasse sich befand, führte ihren Namen nach dem davor auf dem Fischerfeld liegenden Schiessplatz der Stahlschützen. Sie wurde bald nach der Erbauung der neuen Juden-Gasse niedergerissen; erst 1810 wurden ihre letzten Reste beseitigt.

Die Mauerthürme.

Sie standen in geringen Abständen von einander und sprangen vor die Stadtmauer vor, waren rund, in welchem Falle sie „Rohre“ genannt wurden, oder viereckig, mit einem Zinnenkranz, welcher durch ein spitzes Schieferdach überdeckt war, vielfach auf einem Rundbogenfries ausgekragt. Sie waren von verschiedener Form und Grösse und änderten mit der Zeit auch ihr Aussehen. Während mehrere dem Eschenheimer Thurm ähnlich, nur kleiner, dargestellt sind, findet man auf dem Belagerungsplane zwischen dem Galgen- und dem Bockenheimer Thor u. a. zwei halbrund vorspringende Thürme, welche sich ein Stück über die Ringmauer erheben und auf der Stadtseite offen sind. Durch diese Thürme ging der Wehrgang hindurch. Zwischen dem Schneidwall und dem Galgen-Thor standen vier Thürme, die beiden ersten auf der ältesten Mauer, der zweite am Weissfrauen-Kloster bezeichnete die Grenze zwischen der ersten und letzten Ringmauer. Zwischen Galgen-Thor und Bockenheimer Thor waren vier Thürme, darunter der Luginsland, zwischen Bockenheimer und Eschenheimer Thor fünf, zwischen Eschenheimer und Friedberger Thor vier, zwischen Friedberger und Allerheiligen-Thor sieben Thürme, unter ihnen der Brachtes- und der Lucen-Thurm, zwischen Allerheiligen-Thor und dem Juden-Eck ein Thurm, von hier nach dem Main zu der Fronhof-Thurm und auf der zweiten Ringmauer hinter dem Dominikaner-Kloster der Mönchs-Thurm. Ueber die Namen der einzelnen Thürme vgl. die Verzeichnisse unten S. 57.

Mönchs-Thurm.

Archiv N. F. IV, 41; Mittheilungen des Vereins für Geschichte etc. IV, 505.

Dass dieser Thurm der Vertheidigung nach aussen diene, ist kaum anzunehmen, da er auf der inneren Ringmauer stand und da zur Zeit seiner Erbauung, um die Mitte des XIV. Jahrhunderts, das um ihn liegende Stadtgebiet schon in die Neustadt-Umwallungslinie einbezogen war; es sei denn, dass damals dieser östliche Theil der Stadtbefestigung anders geplant war, als er später ausgeführt wurde, und dass nach diesem älteren Plane dieses Stück der Stadtmauer gleich dem südlich anschliessenden Theile bis zum Maine die Grenze der Stadt bildete. Er führte seine Namen Mönchs-Thurm, Prediger-Thurm, Weissner Thurm von den Insassen des benachbarten Dominikaner-Klosters; Ende des vorigen und Anfangs dieses Jahrhunderts hiess er Lunt- oder Ochsen-Thurm. Dass er zur Ueberwachung des allerdings um 1350 mit berechtigtem Misstrauen von der Stadt angesehenen Konventes erbaut worden ist, scheint nicht wahrscheinlich; dagegen sprechen schon seine Grösse und Stärke, die in keinem

rechten Verhältnisse zu einer solchen Zweckbestimmung stehen. Er wurde im XIV. und XV. Jahrhundert als Gefängniss verwendet; 1391, in der Aufzählung der mit Geschütz- und Schiessbedarf versehenen Pforten und Thürme fehlt er bereits. Am 5. August 1510 wurde der Thurm durch ein Unwetter schwer beschädigt. Später wurde er als Pulverthurm benutzt und brachte dadurch beim Judenbrande von 1711 Kloster und Kirche in schwere Gefahr, so dass der Rath sich entschliessen musste, den Thurm zu räumen. Im April 1795 stürzte er, in seinem oberen Theile baufällig, ein, und wurde zum grössten Theile abgebrochen; die Ueberreste wurden beim Abbruche der Judengasse im Jahre 1872 wieder sichtbar und damals wohl ganz beseitigt. Er war rund, hatte drei Geschosse, darüber einen durch Bogenfries ausgekragten massiven Wehrgang und ein kegelförmiges Dach, welches auf dem Belagerungsplan so gezeichnet ist, dass es den Wehrgang überdeckt, bei Merian aber zurücksetzt und denselben offen lässt.

Fronhof-Thurm.

Archiv N. F. IV, 88.

Der Fronhof-Thurm, auch Wollgraben-Thurm genannt, stand etwa am Ende der heutigen Prediger-Gasse an dem zum Bartholomaeus-Stifte gehörenden Fronhofe. Sein Bau begann im Juni oder Juli 1356; er erhielt aber erst in den Jahren 1406—1408 seine endgültige Gestalt. Da dieser Ausbau in eine Zeit des heftigen Zwistes zwischen Stift und Stadt fällt, so ist hier die Annahme nicht abzuweisen, dass der Thurm gleichzeitig der Ueberwachung des grossen geistlichen Hofanwesens an der Stadtgrenze diene. 1456 wurde der Thurm neu beworfen, wozu — ein Zeichen der geänderten Verhältnisse — der Propst des Stiftes eine grössere Summe beisteuerte. Auch dieser Thurm diene später als Pulverthurm und wurde 1793 niedergelegt. Er war ebenfalls rund, trug einen ausgekragten, überdeckten Wehrgang und ein Kegeldach mit grossen Erkern.

Es sei schliesslich einem weit verbreiteten Irrthum gegenüber nochmals bemerkt, dass der auf der zweiten Ringmauer stehende, 1453 erbaute Thurm der Liebfrauen-Kirche niemals ein Festungsthurm gewesen ist; vgl. Band I, 124 dieses Werkes.

Rundele.

Um die Geschütze aufstellen zu können, erweiterte man mit der Zeit den Zwinger an einzelnen Stellen durch halbrund in den Graben vorspringende Bauwerke, Rundele. Sie hatten ein für Geschütz eingerichtetes Untergeschoss und eine Plattform. Solche Rundele sehen wir auf dem Belagerungsplane am Weinmarkt, erbaut 1526—1528, am Mainzer Thurm, erbaut 1519 und 1520, und rechts von der Brücke am Bockenheimer Thor, begonnen 1529.

Einfache Wälle oder Schütten, an der Innenseite der Stadtmauer aufgeworfen, offenbar 1552 zur Vertheidigung errichtet, sind ebenfalls auf

dem Belagerungsplan an verschiedenen Stellen — seitlich vom Friedberger Thor, an der Breiten-Gasse, am Allerheiligen-Thor und am Juden-Eck — gezeichnet; sie waren so hoch, dass man mit Geschütz über die Mauer hinweg schiessen konnte.

In Sachsenhausen finden wir die folgenden Thore und Thürme:

Sachsenhäuser Brücken-Thurm.

Ugb B 91 Nr. 49a des Stadtarchivs über den Abbruch.

Der älteste, uns bekannte Brücken-Thurm auf der Sachsenhäuser Seite fiel der Ueberschwemmung am 1. Februar 1306 zum Opfer. Das gleiche Schicksal erfuhr sein Nachfolger sammt der darunter gelegenen Kapelle der heiligen Katharina beim Hochwasser am 24. Juli 1342; er soll ein starker, stattlicher und hoher Thurm gewesen sein. Am 3. August 1345 wurde der Bau des dritten Thurmes begonnen und im Jahre 1348 beendet; man nannte ihn auch zur Unterscheidung von dem älteren Thurm auf der Frankfurter Seite den „neuen“ Brücken-Thurm. Anscheinend erhielt er erst 1380 seine Vollendung, an der Meister Walther der Steinmetz am meisten betheilt war. Aus dem XV. Jahrhundert wird mehrfach von Malerarbeiten am Thurm berichtet. Er wurde im August 1765 abgebrochen.

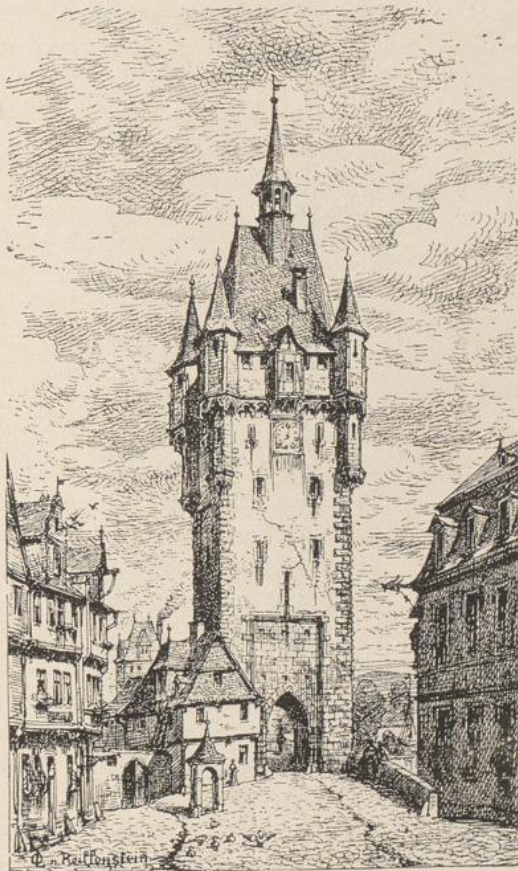


Fig. 53. Sachsenhäuser Brücken-Thurm.

Bogenfries ausgekragten, mit Eckthürmchen besetzten Wehrgang, welcher durch ein hohes Schieferdach überdeckt wurde. Eine Zeichnung Lindheimers nach Reiffenstein ist in Fig. 53 wiedergegeben.

Zwischen den Häusern der Löher-Gasse, welche den westlichen Theil Sachsenhausens gegen den Main abschlossen, befanden sich die

Vier Main-Pförtchen.

Es waren einfache Thüren, ohne weitere Bedeutung, um den anwohnenden Lohgerbern leichten Zugang zum Flusse zu ermöglichen.

Den nordwestlichen Punkt der Befestigung in Sachsenhausen bildete der

Ulrichstein und das Schaumain-Thor.

Archiv N. F. IV, 42.

Der Thurm wird im Verzeichniss der Pforten und Thürme von 1391 zum ersten Male und zwar unter dem Namen Ulrichstein erwähnt. Er befand sich damals im Besitze der Stadt; wahrscheinlich aber war er von Ulrich III. von Hanau, der bis 1366 Pfandinhaber des Frankfurter Schultheisenamtes gewesen war und als solcher viele Kämpfe mit der Stadt

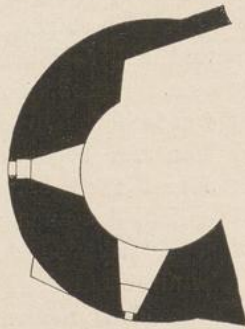
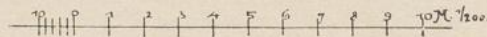


Fig. 54. Ulrichstein; Grundriss.



zu bestehen hatte, als Zwingburg gegen diese erbaut worden und daher zu seinem Namen gekommen. An dieser ursprünglich selbständigen, burgartigen Befestigung um den Thurm befand sich ein kleiner Auslass, die Fischer- oder Mainzer Pforte; sie wurde erst 1470 für den Wagenverkehr verbreitert. Auf dem Belagerungsplan ist ein einfaches Thor gezeichnet, welches mit einer Brücke über den Graben führte. Eine grössere Erweiterung erfuhr die Pforte während der Belage-

rung von 1552, als man nach Schliessung der Oppenheimer Pforte die durch diese gehende Strasse hierher verlegte und der Pforte ein Vorthor gab, welches nach dem Namen der ganzen Gegend Schaumain-Pforte genannt wurde. Diese neue äussere Pforte wurde 1600 ausgebaut. Das denkwürdigste Ereigniss in der Geschichte des Ulrichsteins ist seine Beschiessung im August 1635 durch die Kaiserlichen unter Lamboy, als der schwedische Oberst von Vizthum die Räumung Sachsenhausens verweigerte; am 9. August machten die Kaiserlichen und Frankfurter einen vergeblichen Versuch, am Ulrichstein vom Wasser aus einzudringen und sich in Sachsenhausen festzusetzen. Die ganze Befestigung um den Ulrichstein wurde bis auf diesen selbst 1812 niedergelegt; der Rumpf des Thurmes blieb als malerische Ruine, von kleinen Häusern umbaut, stehen, und wurde erst in neuester Zeit vollständig frei gelegt.

Der Ulrichstein war ein starker, runder Thurm mit einem auf Bogenfries ausgekragten obersten Geschoss und einem mit Erkern besetzten, kegelförmigen Helm. Fig. 54 und 55 geben die Reste desselben in Grundriss und Schaubild wieder. Auf dem Belagerungsplane ist nördlich des Thurmes eine in den Main vorgebaute Steinschanze mit viereckigem Eckthürmchen auf der Nordostseite gezeichnet.

Um den Ulrichstein vor weiterem Verfall zu schützen wurden im Frühjahr 1897 nach dem Vorschlage des Conservators Cornill und des Bauinspektors Dr. Wolff vom 10. Oktober 1895 die grossen Löcher im Mauer-



Fig. 55. Ulrichstein; Südseite.

werk mit alten Steinen des hier verwendeten Materials ausgeflickt und die oberen Flächen mit einem deckenden Cementguss versehen. Um den jetzigen Charakter möglichst zu erhalten, wurde von Ergänzungen abgesehen, der auf der Südostecke stehende Baum erhalten, dagegen das früher vorhanden gewesene, nach Westen gerichtete, obere Fenster, dessen Nische im Innern vollständig erhalten war, wieder ausgebrochen.

Oppenheimer Pforte.

Die nächste Pforte in der Landmauer ist auf den alten Plänen als ein von zwei runden Thürmen begleitetes Thor dargestellt. Zur Zeit der Belagerung, während der an dem schwächsten Theile der Sachsenhäuser Befestigung zwischen Ulrichstein und Affen-Pforte grosse Veränderungen vorgenommen wurden, ging die Pforte ein; ihre Reste mit den Thurmsrümpfen wurden erst etwa 1812 beseitigt.

Affen-Pforte.

Das Süd-Thor Sachsenhausens, das Affen-Thor, welches seinen Namen von dem in der Nähe befindlichen Eckhause zum Affen erhalten hat, hatte



Fig. 56. Affen-Thor.

einen viereckigen Thurm über sich; eine einfache Brücke führte über den Graben. Die Pforte erfuhr bei den Arbeiten vor der Belagerung von 1552 manche Veränderungen; ihr Thurm wurde abgebrochen, aber nachher wieder aufgebaut. Die Pforte wurde nach der Belagerung auf beiden Seiten mit Rundelen versehen, wie sie auf dem Merianschen Plane zu erkennen sind. Fig. 56 zeigt eine Lindheimersche Abbildung, welche nach Radl ge-

zeichnet ist. Nach 1769 erhielt das Dach des Thurmes ein kleines Thürmchen zur Aufnahme der Schlaguhr des abgebrochenen Brücken-Thurmes. In der fürstlichen Zeit wurde die Pforte vollständig niedergerissen.

Mühl-Pforte.

Auf dem Belagerungsplane ist noch die östliche Pforte Sachsenhausens nach Oberrad zu als Thor mit darüber befindlichen Zinnen und daneben stehendem Thurm sichtbar, zu welchem von der Stadt aus eine Brücke führte. Ob sie wirklich Mühl-Pforte geheissen hat, ob die Röder oder Neue Pforte des XIV. und XV. Jahrhunderts mit ihr identisch waren, bedarf noch näherer Aufhellung. Auch an dieser Ostseite der Sachsenhäuser Befestigung, dem Thiergarten, als dem vom Mühlberg aus gefährdetsten Theile der Sachsenhäuser Befestigung, wurden vor und während der Belagerung tiefeingreifende Aenderungen vorgenommen.

Die Mainmauer vom Thiergarteneck im Osten bis zum Kuhhirten-Thurm wurde anscheinend 1390 erbaut, während die Mauer von da an bis zum Brücken-Thurm vor dem Frankensteiner Hofe und dem Deutschordens-Hause erst etwa hundert Jahre später aufgeführt wurde. Am Thiergarten selbst herrschte in den Jahren 1450—1452 eine lebhaftige Bauthätigkeit, als deren hervorragendster Meister Eberhard Friedberger erscheint.

Kuhhirten-Thurm.

Mittheilungen des Vereins für Geschichte etc. VII, 92.

Der Belagerungsplan und Merian zeigen oberhalb der Main-Brücke auf der Sachsenhäuser Seite 5, bzw. 6 Thürme, welche aus der als einfache Mauer dargestellten Stadtmauer hervortreten. Der erste derselben, zugleich der grösste, ist der noch bestehende Kuhhirten-Thurm¹⁾, früher Elephant genannt (Fig. 57—60). Er schützt das auf seiner rechten Seite befindliche Thor, eine seltene Anlage, da der Thurm auf der anderen Seite fehlt. Der etwa 1490 erbaute Thurm, der einzige, welcher von den fünf vollständig erhalten ist, wurde aus Kalksteinen erbaut und geputzt; die Eckquader, das Fenster- und Thürgewände des Erdgeschosses bestehen aus Basalt, die Gewände der oberen Fenster aus rothem Sandstein, die Gesimse aus Holz. Das Dach ist mit Schiefer eingedeckt und das aus Eichenholz konstruierte Fachwerk des dritten Obergeschosses in späterer Zeit mit Schiefer bekleidet worden. Unter dem Schiefer ist das früher sichtbar gewesene, auf den alten Stadtplänen angedeutete Fachwerk noch vorhanden; die Fache sind theils mit Ziegeln ausgemauert, theils mit Strohlehm ausgefüllt. Das hochgelegene Erdgeschoss enthält die früher durch eine Treppe zugänglich gewesene Eingangsthüre mit geradem Sturz und äusserem Falz und ein vergittertes rechteckiges Fenster, dessen Gewände mit einer Hohlkehle auf einfachem Wasserschlag profiliert ist. Die Fensternische ist mit der Wand im Inneren bündig durch eine schwere Eichenholzumrahmung mit kleiner vergitterter Oeffnung abgeschlossen. Der hierdurch erleuchtete Raum (vgl. den Grundriss) diente als Gefängniss; die Trennungswand ist heute nicht mehr vorhanden. Einfache Holztreppe mit zum Theil noch erhaltenen Blockstufen führen durch das erste, zweite und dritte Obergeschoss bis auf den Dachboden; Balkenlagen mit Holzfussböden trennen die einzelnen Geschosse.

Das erste Obergeschoss enthält drei, das zweite Obergeschoss vier Fenster mit äusserem Falz im Gewände und einer tiefen, flachbogig überwölbten Nische im Inneren. Im Sturz sind die eisernen Kloben für die Aufnahme der hölzernen, zum Aufstellen eingerichteten Fallladen meist noch erhalten. Im zweiten Obergeschoss befand sich in der nördlichen Ecke der Westseite ein Abtritt, dessen rechteckige Nische, aussen vermauert, von innen durch eine Thüre zugänglich, noch besteht. Der zugehörige Schacht sass unten auf Steinkonsolen und ist zerstört, in die Zeichnung jedoch eingetragen. Das Fachwerkgeschoss diente dem Wächter zum Aufenthalt und war heizbar. Es enthält einen Vorraum und Treppe und drei durch Fachwerkwände getheilte Räume.

¹⁾ Der Name Kuhhirten-Thurm kommt daher, weil in späterer Zeit der Kuhhirt in demselben seine Wohnung hatte.

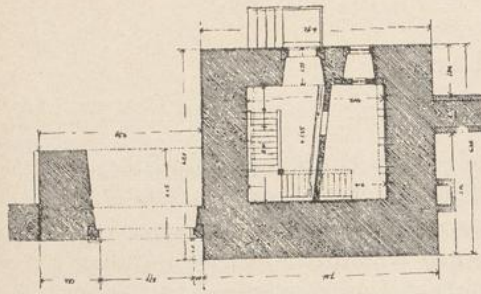


Fig. 57. Grundriss des Erdgeschosses.

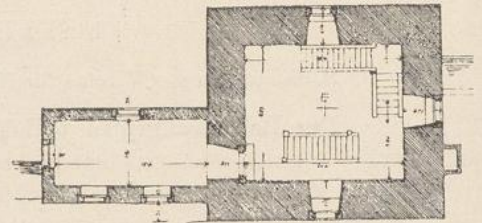


Fig. 58. Grundriss des I. Stockwerks.

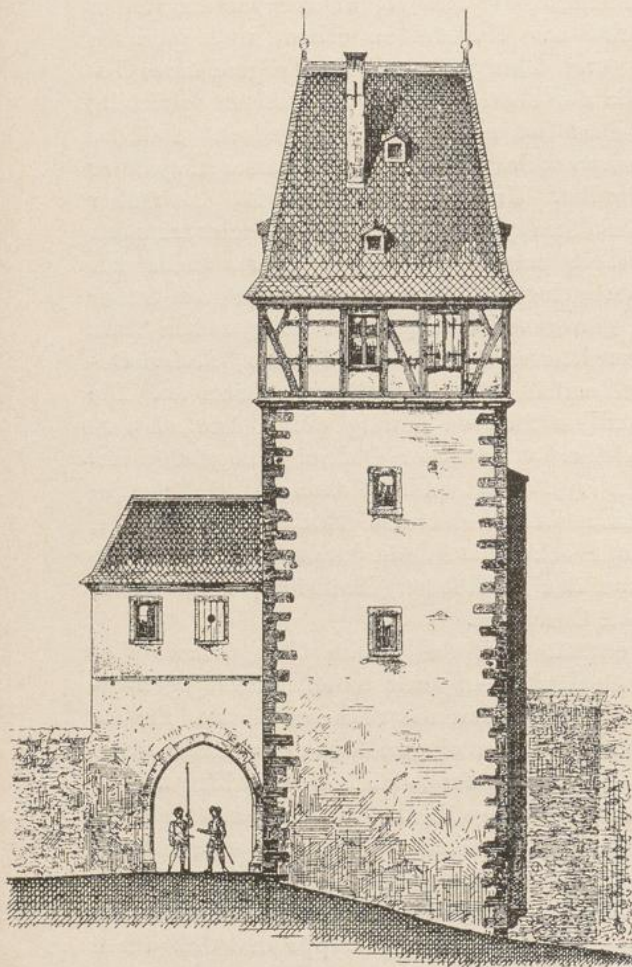


Fig. 59. Nordseite.

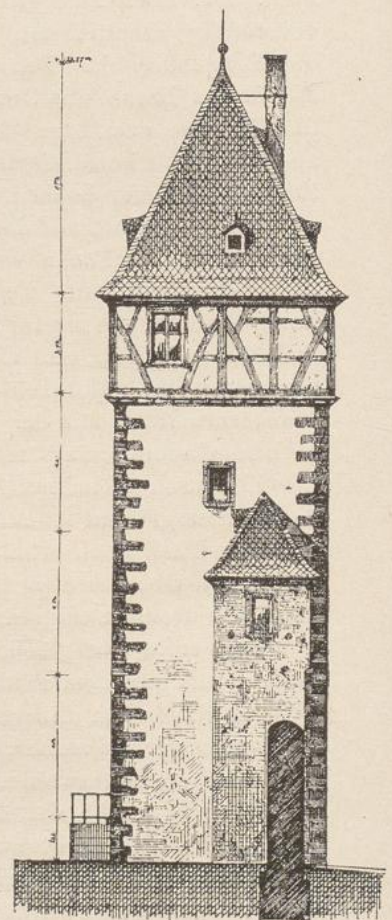
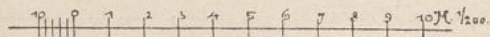


Fig. 60. Ostseite.

Kuhhirten-Thurm.



Der Thorbogen ist spitzbogig, aussen mit einer Hohlkehle profiliert und sitzt vor einer tiefen, flachbogig überwölbten Nische. In seinem Obergeschoss, welches aus Ziegelmauerwerk besteht und nach der Wasserseite um ein Geringes ausgekragt ist, befindet sich eine Stube, welche ebenfalls zur Vertheidigung des darunter liegenden Thores bestimmt war. Sie ist durch eine Thüre mit dem ersten Thurmstockwerk verbunden und hat nach der Wasserseite zwei, nach der Stadtseite ein Fenster, welche den Thurmfenstern gleich gestaltet sind. Auf der Ostseite liegt ein viertes Fenster, dessen Holzladen sich nach der Seite öffnete.

Als auch dieser Thurm im Jahre 1884 abgebrochen werden sollte, waren es eine von den Vorständen des Architekten- und Ingenieur-Vereins, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, des Mitteldutschen Kunstgewerbe-Vereins und der Künstlergesellschaft und von 95 Bürgern unterschriebene Eingabe an den Magistrat und ein Gutachten des Konservators der Kunstdenkmäler von Dehn-Rottfeller welche das einfache, in guten Verhältnissen gezeichnete, charakteristisch gestaltete Bauwerk gegen den wiederholten Beschluss der Stadtverordneten vor dem Untergang retteten.

Der Thurm war bis zum Jahre 1888 bewohnt, wurde dann geräumt, sein baufälliger Schornstein abgebrochen und das Dach ausgebessert. Im Jahre 1891 wurde ein Fusssteig von der Paradies-Gasse nach dem Deutschherrnkai hergestellt und zu diesem Zwecke die seitliche Pforte des Kuhhirten-Thurmes, welche vermauert war, wieder geöffnet; die Gewände, ein Theil des Mauerwerks und der Verputz wurden erneuert, die Risse des Thorgewölbes verkeilt und mit Cement ausgegossen.

Mauer-Thürme in Sachsenhausen.

Von den Mauer-Thürmen ist nicht mehr viel zu sehen; die nördliche Mainmauer hatte oberhalb des Kuhhirten-Thurmes nach dem Belagerungsplane fünf, nach Merian vier, da der fünfte inzwischen schon abgebrochen war. Die Entfernungen der Thürme von einander betrugen etwa 50 m, die des Kuhhirten-Thurms vom ersten Mauer-Thurm etwa 58 m von Mitte zu Mitte. Die beiden ersten stehen heute als Ruine mit einem Stück Stadtmauer auf jeder Seite, die beiden letzten sind verschwunden.

Der erste Thurm, das „weisse Ross“, verlor 1863 sein Dach und wurde als Wohnhaus eingerichtet, wie es heute noch benutzt wird; über dem ersten Obergeschoss erhebt sich ein Pfannendach. Unten ist auf der gegen die Stadtmauer vorspringenden Ostseite aussen eine als einfacher Schlitz ausgebildete Scharte sichtbar; das erste Stockwerk enthält nach der Wasserseite zwei Fenster, gleich denen des Kuhhirten-Thurmes, mit welchem auch die Bauart im Allgemeinen übereinstimmt. Der Thurm gehört jetzt zum Grundstück Grosse Rittergasse 102.

Der als „Pulverthurm“ bezeichnete zweite Thurm, welcher in Fig. 61 im Grundriss und in Fig. 62 in der äusseren Erscheinung wiedergegeben

ist, verlor sein Dach im Jahre 1870. Von ihm ist das Erdgeschoss mit einer kleinen Eingangsthüre und das erste Stockwerk erhalten. Letzteres enthält seitlich je ein Fenster, an der Wasserseite zwei, welche den oben beschriebenen Fenstern des Kuhhirten-Thurms gleich gestaltet sind. Die vierte nach der Stadtseite gelegene Wand ist ohne Fenster und steht ohne Verband mit dem übrigen Mauerwerk; sie ist in Kalksteinen, Basalt und rothen Sandsteinen ausgeführt. Beide Geschosse sind mit Tonnengewölben



Fig. 61. Pulverthurm in Sachsenhausen. Grundriss.

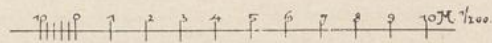


Fig. 62. Pulverthurm in Sachsenhausen.

aus Bruchsteinen überwölbt, so dass die aussen noch sichtbare Schlitzscharte der Ostseite¹⁾ im Erdgeschoss und die seitlichen Fenster des ersten Stockwerks durch die Widerlager verdeckt sind. Die vierte Wand und die Gewölbe sind daher später errichtet, da der Thurm ursprünglich

¹⁾ Vermuthlich ist eine solche auf der jetzt unzugänglichen Westseite auch vorhanden. Das Gleiche gilt vom ersten Thurm.

nach der Stadtseite, wie wir dies im späteren Mittelalter öfter finden, vollständig offen oder durch eine Fachwerkwand geschlossen war. Der obere Raum ist durch eine quadratische Oeffnung im unteren Gewölbe, welche durch eine Fallthüre verschliessbar war, zu erreichen. Aussen vor dem Thurme erkennt man noch ein Stück der alten Grabenmauer. Auch hier sind zu beiden Seiten des Thurmes Reste der Stadtmauer erhalten, welche im oberen, jetzt zerstörten Theile zwischen den Thürmen an einzelnen Stellen mit Zinnen besetzt war.



Fig. 63. Mauer-Thurm in Sachsenhausen.

Von dem dritten Thurme (Fig. 63), „Rehkalb“, oder wegen der im anstossenden Häuschen befindlichen Wohnung des Schweinehirten in späterer Zeit auch „Hirten-Thurm“ genannt, erzählt Reiffenstein in seinen Mittheilungen, er sei auf der inneren Seite mit Fachwerk zugeschlagen, im Uebrigen von gleicher Bauart wie die übrigen. Er wurde 1878 abgebrochen.

Der vierte Thurm, „Thiergarten“, wurde nach Reiffenstein 1870 seines oberen, hölzernen, mit Schiefersteinen beschlagenen Stockwerks beraubt und sammt dem grössten Theile der ihn umgebenden Mauern 1877 ab-

gebrochen. Er wurde 1849 (Fig. 64) und 1877 (Fig. 65) von Reiffenstein gezeichnet. Neben dem Thurm lag das alte Eingangsthor in das Auslager. Auf dem vom Städtischen Vermessungsbureau 1875 aufgenommenen Stadtplane ist er ganz vor die Stadtmauer geschoben, im Lichten 3,0 m breit, 2,7 m tief, auf der Rückseite offen gezeichnet.

Auf dem Belagerungsplan erblicken wir im östlichen Theile, zwischen Affen-Thor und Thiergarten, runde Mauer-Thürme in Verbindung mit der Stadtmauer, welchen die Dächer fehlen. Ausserdem enthält die vor der Festungsmauer herlaufende innere Grabenmauer thurmartige, rechteckige Vorbauten, auf der Rückseite offen und nicht höher als die Grabenmauer

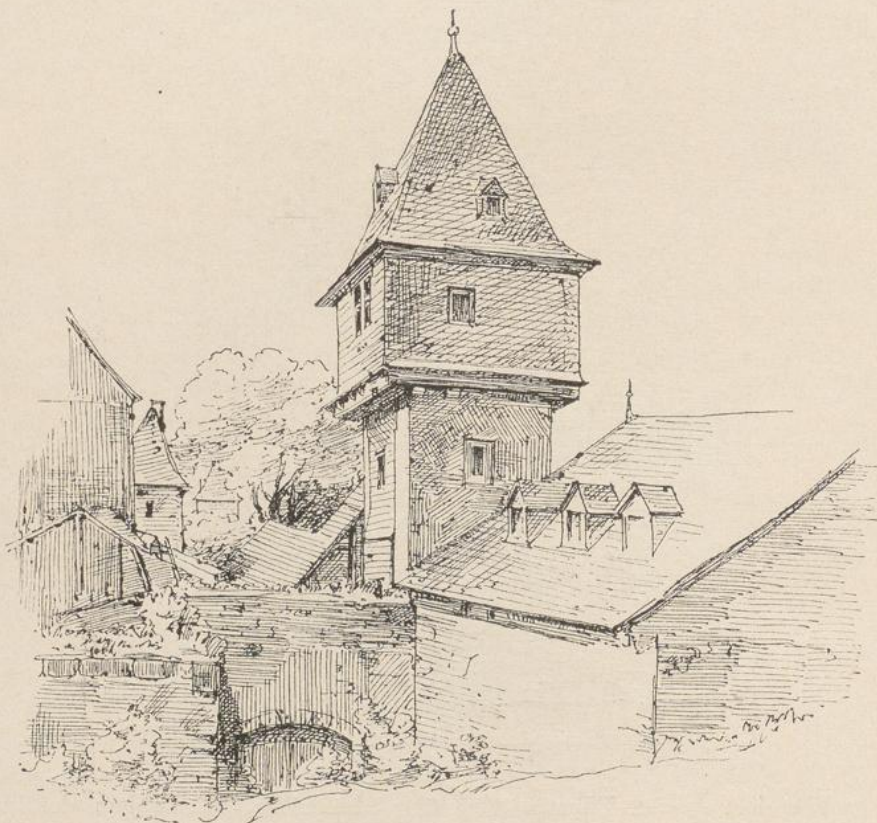


Fig. 64. Mauer-Thurm am Holzmagazin.

selbst. Letztere sind an der mit Schiesscharten versehenen Mauer bei Merian noch zu sehen, während die erstgenannten Mauer-Thürme hier nicht mehr vorhanden sind. Vom Affen-Thor bis zur Oppenheimer Pforte zeigen die Pläne 7, bzw. 5 und von hier bis zum Ulrichstein zwei Thürme, welche, rund oder viereckig, in der Hauptsache den oben beschriebenen Frankfurter Mauer-Thürmen glichen.



Fig. 65. Mauer-Thurm am Holzmagazin.

Runde in Sachsenhausen.

Das am östlichsten Punkte der Mainmauer vorhandene Rundel, welches nach der Belagerung für Geschütze eingerichtet wurde (vgl. oben), gehört wohl zu den Arbeiten, die Eberhard Friedberger in den Jahren 1450—1452 dort vornahm; es bestand hundert Jahre später eine harte Feuerprobe. Es ist uns in einer Zeichnung Reiffensteins aus dem Jahre 1878 erhalten (Fig. 66). Die in der Abbildung sichtbare verdeckte Scharte ist in Fig. 67 nach einer Aufnahme des Ingenieur-Bureaus besonders gezeichnet und befindet sich jetzt im Historischen Museum. In den seitlichen Steinschlitz lässt sich ein Holzladen auf und ab bewegen. Das Seil läuft über zwei im oberen Schlitz vorne und hinten befindliche Holzrollen und trägt auf der Rückseite ein Gegengewicht. Die Scharte selbst ist in der Tiefe der Sohlbank rechteckig und erweitert sich von hier ab nach hinten. Auch das Affen-Thor erhielt in dieser Zeit Rundele zu beiden Seiten des Thores.

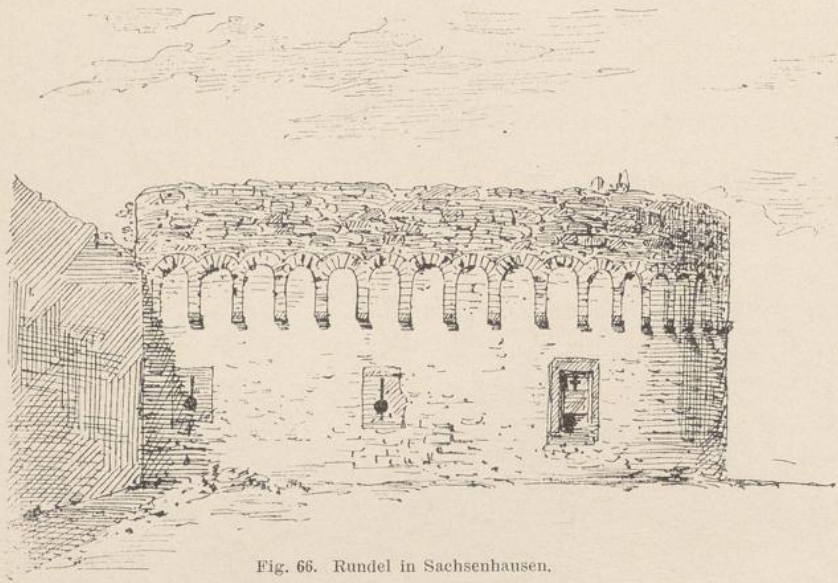


Fig. 66. Rundel in Sachsenhausen.

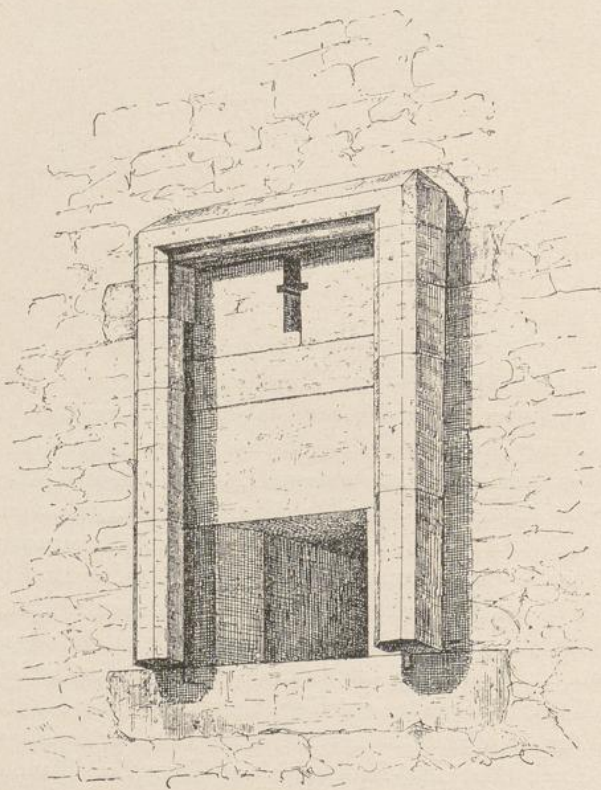


Fig. 67. Rundel in Sachsenhausen; verdeckte Scharte.

In einem 1391 von zwei Rathsherren aufgenommenen Verzeichnisse¹⁾ des Geschützes und Schiessbedarfes der Stadt werden folgende Thürme und Pforten mit Namen genannt, auf denen solches Material verwahrt wurde:

Der runde Thurm bei St. Leonhard,
 Der runde Thurm an dem Main,
 Mainzer Pforte,
 Ausserhalb der Mainzer Pforte,
 Spiess-Thurm,
 Weissfrauen-Thurm,
 Der nächste Erker darnach,
 Der runde Thurm bei der Galgen-Pforte,
 Galgen-Pforte,
 Luginsland,
 Thurm auf dem Damm,
 Rödelheimer Pforte,
 Der neue Thurm hinter den Baumeistern,
 Eschenheimer Pforte,
 Friedberger Pforte,
 Rulands-Thurm,
 Rieder Pforte,
 Juden-Eck,
 Juden-Steg,
 Der Erker auf dem Fischerfeld,
 Brücken-Thurm,
 Sachsenhäuser (Brücken-) Thurm,
 Die neue Pforte,
 Scharfeneck,
 Drachenfels,
 Affen-Pforte,
 Auf dem Lauf (luffe),
 Der Folraden Thurm,
 Oppenheimer Pforte,
 Ulrichstein,
 Der Erker oben an dem Main und die vier Thürmchen daselbst.

Ausser den von uns oben angeführten Befestigungs-Thürmen finden sich nach Kriegk noch folgende Thurmnamen in den mittelalterlichen Baumeister-Büchern:

Atzel (1463; 1452, 1463, beide Male in Sachsenhausen, 1466);
 Bär, schwarzer Bär (1509);
 Brachtes-Thurm (1389, 1391 nahe dem Rieder-Thurme, 1414,
 1419, 1439, 1440);
 Fischer-Thurm (1451, 1454, beide Male am Fischerfeld);

¹⁾ Böhmers Urkundenbuch 766.

Frosch (1460);
 Gans (1463, 1465);
 Happeln-Thurm (1410);
 Heiliggeist-Thurm (1455);
 Heiloten-Thurm (1406);
 Henkers-Thurm (1460);
 Hirsch (1480);
 Kanne (1466);
 Zum Kemmendyn (1462, 1463);
 Kohlenmesser-Thurm (1419);
 Koler-Thurm (1397 in Sachsenhausen);
 Kulen-Thurm (1396);
 Thurm bei der Linde (1479, 1492);
 Luginsland (1451);
 Oplers-Thurm (1408);
 Ross (1462, 1463);
 Thurm im Rosenthal (1464);
 Schwan (1463, 1464);
 Schwert (1463, 1464);
 Schuppen-Thurm (1380, 1412);
 Seuvel-Thurm (1326);
 Spiess-Thurm (1398, 1407);
 Stock (1412 am Hofe der Herren von Sachsenhausen);
 Volrads-Thurm (1396, 1424 hinter St. Elisabeth);
 Weissfrauen-Thurm (1463);
 Züchtigers-Thurm (1419).

Die Bestimmung dieser einzelnen Thürme — bei einigen sind Zweifel nicht abzuweisen, ob sie wirklich Thürme der Befestigung waren, z. B. beim Thurm im Rosenthal (Gulden-Thurm?) — ist sehr schwierig, vielfach unmöglich, ebenso manchmal die Erklärung der Namen: Brachtes-, Happeln-, Köler-, Kulen-, Oplers-, Volrads-Thurm dürften ihre Namen von den darauf wohnenden Wächtern oder Thürmern erhalten haben.

IV.

DIE WARTEN.

Archivalische Quellen: Baumeister-, Bürgermeister- und Rechenmeister-Bücher des Stadtarchivs und Kriegks Auszüge aus denselben; Reiffensteins Text zu seiner Sammlung; Akten des Bau-Amtes.

Pläne und ältere Abbildungen: Befestigungspläne des Stadtarchivs; Reiffensteins Sammlung im Historischen Museum; Pläne des Bau-Amtes.